Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 108 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Dienstag, 10. Mai 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Die große Aussprache im Reichstage

Reichstagspräsident Löbe eröffnete am Montag die erste Reichstagssitzung nach der zehnwöchigen Unterbrechung. Er widmet dem vor kurzem verstorbenen früheren Vizepräsidenten Dr. Riesser einen Nachruf, der von den Abgeordneten stehend angehört wird. Der Präsident gedenkt weiter mit ehrenden Worten der verstorbenen Abgeordneten Dr. Jörissen (WP.) und Limbertz (Soz.). Er teilt mit, daß er dem Präsidenten der französischen Kammer das Mitgefühl des Reichstages anläßlich des Ablebens des französischen Präsidenten Doumer infolge des grauenhaften Anschlages und wegen des Todes des Präsidenten des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, übermittelt habe.

Am Regierungstisch sitzen Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsfinanzminister Dietrich, Reichsinnen- und Wehrminister Groener und die Minister Schätzel, Treviranus, Schiele, Schlange und Dr. Stegerwald.

Auf der Tagesordnung steht die

erste Beratung des Schuldentilgungsgesetzes

in Verbindung mit der

allgemeinen Aussprache.

Reichsfinanzminister Dietrich,

der dazu das Wort nimmt, wird von den Kommunisten mit dem Ruf empfangen: „Der Konkursverwalter hat das Wort!"

Der Reichsminister der Finanzen führte aus: Der Gesetzentwurf befaßt sich mit zwei grundverschiedenen Fragen, auf der einen Seite mit den Kreditermächtigungen, die aus früheren Jahren aufrechterhalten werden müssen, mit Kreditermächtigungen der Notverordnungen und mit einer Kreditermächtigung, die zur Verwendung des Jahres 1932-33 notwendig ist (Betriebsmittelkredit). Außerdem behandelt er die Frage der Tilgung der schwebenden Schuld. Zum anderen beschäftigt sich der Gesetzentwurf in seinen letzten Paragraphen mit der Ermächtigung an den Reichsfinanzminister, eine Prämienanleihe zur Förderung der Siedlung, der Meliorationen, der Beschäftigung Jugendlicher und für sonstige Arbeitsbeschaffung aufzulegen.

Die schwebende Schuld des Reiches

betrug am 31. März 1930 1938 Millionen, am 31. März 1932 1591 Millionen, also 347 Millionen weniger. Hierbei ist berücksichtigt, daß ein Teil der schwebenden Schuld in eine fundierte Schuld durch die Kreuger-Anleihe verwandelt wurde, im Betrage von 293 Millionen, andererseits ist nicht berücksichtigt, daß wir eine Anzahl von Schatzanweisungen in Verfolg der Kreditkrise zu Stützungszwecken hergegeben haben. Ueber den Aufwand zu Stützungszwecken werde ich später noch Mitteilungen machen. Ich darf aus dieser Tatsache der Entwicklung der schwebenden Schuld zunächst feststellen, daß

das Deutsche Reich in den zwei Notjahren nicht tiefer in unfundierte Schulden geraten

ist, sondern sich — wenn auch nur in einem bescheidenen Betrage — entlastet hat, ebenso wie ich feststellen darf, daß auch die fundierte Schuld des Reiches in den letzten Jahren um gleichfalls etwa 300 Millionen zurückgegangen ist. Jedoch sind trotzdem die Bestimmungen, die zur Tilgung der schwebenden Schuld getroffen waren, nicht voll erfüllt worden. Nach dem Haushalt 1930 sollten 465 Millionen schwebende Schulden getilgt werden und nach dem Haushalt 1931 420 Millionen. Man hat die Absicht, bis Ende des Etatsjahres 1933 die schwebende Schuld bis auf den Betrag der umlaufenden Schatzwechsel, die ja immer in Verkehr waren, abzudecken. Das ist deswegen nicht möglich, weil zunächst die Defizite im Jahre 1930 und 1931 abgedeckt werden müssen. Die fundierten Schulden betrugen nach dem 31. Dezember 1931 10 208 Millionen. Sie sind gegenüber dem Stand vom 30. September 1930 um 300 Millionen kleiner geworden. In dieser Summe ist die Younganleihe mit 1473 Millionen schon enthalten. Bekanntlich hat das Reich davon keinen Pfennig bekommen, sondern zwei Drittel sind der Entente zugefallen, das andere Drittel der Reichspost und der Reichsbahn. Diese

fundierte Schuld

teilt sich auf in:

1. Kriegs- und Vorkriegsschulden (Ablösungsschuld) 4631 Millionen RM.,
2. Stabilisierungsschuld 607 Millionen RM.,
3. Entschädigungsschuld 1291 Millionen RM.,
4. Reparationsschulden (Dawes- und Younganleihe) 2205 Millionen RM.,
5. Schulden für außerordentliche Ausgaben 1474 Millionen RM.

Das Reich hat also lediglich 1½ Milliarden Schulden in der Nachkriegszeit für außerordentliche Ausgaben gemacht, alles andere entfällt auf die Kriegsentschädigungen und Reparationen.

Der Redner gibt dann einen Ueberblick über die

Verpflichtungen des Reiches aus Anlaß der Kreditkrise und die Garantien des Reiches.

Das gesamte Engagement, das aus der Kreditkrise entstanden ist, beläuft sich neben der restlichen Garantie zugunsten der ehemaligen Danatbank auf 1115 Millionen. Davon kommt aber nur ein kleiner Teil als wirklicher Aufwand des Reiches in Frage. Zunächst einmal sind die Großbanken verpflichtet, von den hingegebenen Papieren 307 Millionen zurückzuzahlen. Sodann befinden sich unter den Bürgschaften mindestens 200 bis 250 Millionen, die nie praktisch werden. Endlich stehen dem Aufwand gegenüber drei Viertel des Aktienkapitals der Dresdner Bank und über 30 Millionen Aktien von anderen Banken. Der effektive Verlust aus der Bankentransaktion besteht in 185 Millionen RM. verlorenen Zuschüssen und 150 Millionen RM., die durch Zusammenlegung des Kapitals der Dresdner Bank verloren gegangen sind.

Ueber den Stand der Garantien des Reiches wird in dem Bericht zum neuen Etat im einzelnen Auskunft gegeben. Ich kann aus diesem Bericht mitteilen, daß die vorletzte Uebersicht vom Oktober 1930 an effektiv aufgenommenen Garantien den Betrag von 684 Millionen ausweist. Davon sind 212 Millionen abgegangen, bis 30. September 1931, bleibt eine übernommene Garantiesumme von 471 Millionen. Neu hinzu gekommen sind in der gleichen Zeit ohne Danatbank-Garantie 777 Millionen Garantien, so daß am 1. Oktober 1931 1249 Millionen garantiert waren. Die Erhöhung ist zurückzuführen im Betrage von 300 Millionen auf die Russengeschäfte, 120 Millionen auf die sonstigen Ausfuhrgarantien und 147 Millionen, die damals schon für die Banken garantiert waren.

Die Garantie für die Verpflichtungen der Danatbank kann durch die Zusammenlegung dieser Bank mit der Dresdner im wesentlichen als erloschen betrachtet werden. Ebenso sind die Garantien aus dem Osthilfegesetz in Höhe von 800 Millionen nicht ausgenutzt, sie werden in Verfolg der gegenwärtig schwebenden Verhandlungen auf ein Viertel herabgesetzt werden. Abschließend

ein kurzes Bild des Etats 1932.

Es ist natürlich ein törichtes Gerede, daß dieser Etat bis jetzt keine Zahlen enthält. Der Entwurf ist schon lange aufgestellt, und

nur eine einzige Frage ist nicht geklärt, nämlich die Frage der Kosten der Arbeitslosen.

Im vorigen Jahr betrug der Aufwand für die Arbeitslosen in allen drei Unterstützungsformen 3,3 Milliarden. Davon entfielen auf das Reich 900 Millionen für die Krisenunterstützung und über 230 Millionen für Zuschüsse an die Gemeinden. Dieser Punkt ist heute noch offen, weil es ungeheuer schwer,

vielleicht sogar unmöglich ist, für den nächsten Winter schon genaue Zahlen zu errechnen.

Die Ziffer der Arbeitslosen wird nicht nur beeinflußt von der Entwicklung der Weltwirtschaftskrise, von dem Gang der außenpolitischen Verhandlungen, sondern auch von den Maßnahmen, die wir selbst zu treffen in der Lage sind. Zu diesen zählt auch der

Versuch, einen Teil der Arbeitslosen zu beschäftigen,

oder anderweitig unterzubringen. Dieses Problem ist vordringlich, nicht nur wegen der Höhe der Arbeitslosenzahl, sondern auch deswegen, weil

in den Ostgebieten eine Menge Landes den Besitzer wechseln

wird, andernfalls es in Gefahr kommt, zu veröden. Welche

Sorgen für die Ernährung

unserer Bevölkerung sich daraus ergeben könnten, bedarf keiner Ueberlegung. Es geht darum, dieses Land rechtzeitig aufzuteilen und zu besiedeln oder aber einer geeigneten Uebergangswirtschaft zuzuführen. So ergibt sich hier die

Möglichkeit, das agrarische Fundament Deutschlands zu verstärken

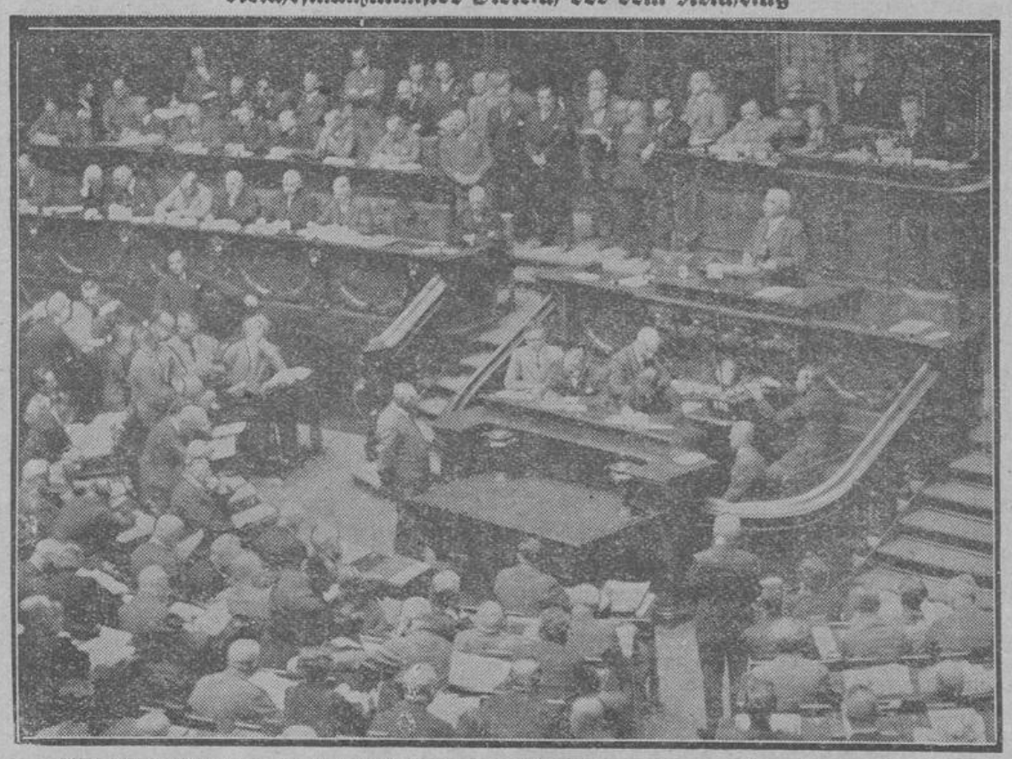
mit dem Gedanken der Unterbringung eines Teiles der Arbeitslosen. Im letzten Paragraphen des vorliegenden Gesetzes wird bereits der Reichstag gebeten, zuzustimmen, daß wir eine sogenannte

Prämienanleihe

auflegen, um diesen Gedanken in die Tat umsetzen zu können. Daneben soll auch noch

Fortsetzung nächste Seite.

Reichsfinanzminister Dietrich vor dem Reichstag



Als erster Redner nach der Eröffnung des Reichstages sprach Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Auf der Ministerbank (links) ganz rechts Reichskanzler Dr. Brüning, am Präsidententisch Reichstagspräsident Loebe.

Streiflichter . . .

Nach zehnwöchiger Pause wieder einmal Reichstag. Polizeimannschaften üben in weitem Umkreise des Reichstagsgebäudes eine strenge Kartenkontrolle, aber sie haben es diesmal leichter als bei früheren Gelegenheiten. Außer Ansammlungen macht sich nichts bemerkbar. Im Hause füllen sich auch die Publikumstribünen erst nach und nach.

Das Schuldentilgungsgesetz, das den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet, würde an sich wenig Gelegenheit zu erbitterten Parteikämpfen bieten, aber damit verbunden ist die allgemein politische Aussprache und auf diese Weise auch die Auseinandersetzung über den innerpolitischen Konfliktstoff, der sich in der Zeit der Wahlen angesammelt hat. Neben Mißtrauensanträgen der Oppositionsparteien ist mit der Debatte auch der nationalsozialistische Antrag verbunden, der das Verbot der nationalsozialistischen Sturmabteilungen und Schutzstaffeln wieder aufheben will. Es könnte also recht lebhaft werden. Es wird aber nicht lebhaft. Als Reichsfinanzminister Dietrich das Wort zur Begründung der Schuldentilgungsvorlage nimmt, ruft nur ein Kommunist: „Der Konkursverwalter hat das Wort!" Die Nationalsozialisten verhalten sich auffällig ruhig, und so bleibt es auch während der ganzen Rede, in der der Reichsfinanzminister übertriebenen Befürchtungen hinsichtlich der Lage der Reichsfinanzen entgegentritt, noch einmal die Intervention des Reiches zur Stützung der vom Zusammenbruch bedrohten Großbanken und Genossenschaftsbanken im vorigen Jahre rechtfertigt und schließlich der Sparprämienanleihe für die Arbeitsbeschaffung empfehlende Worte mit auf den Weg gibt.

Als erster Redner aus dem Hause nimmt der sozialdemokratische Fraktionsführer Dr. Breitscheid das Wort. Eine neue Ueberraschung. Während in diesem Reichstag bisher die Nationalsozialisten und Deutschnationalen bei sozialdemokratischen Reden den Saal verließen, bleiben sie diesmal sitzen. Sie gehen auch bei den Stellen der Rede, in denen ihre Parteien scharf angegriffen werden, nicht über das früher parlamentarisch übliche Maß der Zwischenrufe hinaus. Einige Kommunisten kommentieren diese Aenderung der Taktik in höhnischen Zwischenrufen dahin, daß die Nationalsozialisten sich langsam auf eine Regierungskoalition mit anderen Parteien einrichten wollten. Breitscheid stimmt der Vorlage zu, verlangt, daß der neue Etat nicht durch Reparationen belastet werde und daß die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und der Gemeindefinanzen so erfolge, daß das Prinzip der Arbeitslosenversicherung nicht aufgegeben und die Unterstützungsdauer nicht weiter verkürzt wird.

Der Redner der Nationalsozialisten, der Abg. Reinhard, beschränkt sich ausschließlich auf die Schuldentilgungsvorlage, die er ablehnt. Er sieht darin den Versuch des Reichsfinanzministers, seine von der Reichsschuldenverwaltung getadelte Methode der Kreditaufnahme nachträglich durch einen Reichstagsbeschluß zu legalisieren.

Vorher hatte der Kommunist Schneller kurz, aber verletzend gegen die Außenpolitik der Regierung und gegen das Verbot der Gottlosenbewegung polemisiert.

Die erste Sitzung des Reichstags in seinem neuen Tagungsabschnitt ist überraschend ruhig verlaufen. Am Dienstag soll die Beratung fortgesetzt werden. Ob bei der dann folgenden Erörterung der großen politischen Streitfragen der „gute Ton" ebenso gewahrt wird, wie am Montag, bleibt abzuwarten.

*

Die erste Sitzung des Reichstags hat, soweit sie es konnte, die Auffassung bestätigt, daß diese Tagungsperiode keine Sensationen bringen würde. Das zeigte sich besonders in der starken Zurückhaltung, deren sich die radikalen Flügelparteien befleißigten. Darüber hinaus hat dieser erste Tag auch das positive Ergebnis gehabt, bereits erkennen zu lassen, daß die Stellung des Reichskabinetts gegenüber dem Parlament so stark ist, daß man ganz allgemein mit der Ablehnung aller

Mißtrauensanträge rechnet, denen damit nur noch demonstrative Bedeutung zukommt.

Aus dieser Beurteilung heraus ist offenbar auch der Wunsch erstanden, die Tagung so schnell wie möglich zu beenden und es gilt, deshalb als durchaus wahrscheinlich, daß man bereits am Mittwoch, wenn auch erst spätabends, doch noch zum Abschluß kommt. Diese Verkürzung käme auch den Wünschen der Reichsregierung entgegen, die die letzten Tage vor Pfingsten möglichst noch zu positiver Arbeit an der neuen Notverordnung ausnutzen will. Eine Beschleunigung der Kabinettsberatungen über dieses Problem ist nämlich umso mehr geboten, als die Fertigstellung des Haushalts allmählich drängt. Die Etatsverhältnisse stehen in enger Beziehung zu den Maßnahmen, die die Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ergreifen will. Aus dieser Wechselwirkung ergibt sich von selbst, daß der Reichshaushalt für das nächste Jahr noch keineswegs so weit fertig sein kann, wie man bisher hoffte.

Im Reichstag rechnet man heute damit, daß die nächste Tagungsperiode etwa zum letzten Junidrittel beginnen wird. Brauchte man früher für die Etatsberatung mehrere Monate Zeit, so läßt sie sich jetzt auf einige Wochen zusammendrängen. Aber auch dann wird der Haushalt kaum bis zum Beginn des neuen Etatsjahres parlamentarisch verabschiedet sein. Man rechnet vielmehr damit, daß der Reichstag bis Mitte Juli tagen muß. Wenn die Entwicklung in dieser Weise verläuft, wie man in parlamentarischen Kreisen erwartet, so bedeutet das natürlich, daß die nächste Reichstagstagung mit der Lausanner Konferenz zeitlich zusammenfällt. Ob sich aus diesem Umstand eine Veränderung der parlamentarischen Dispositionen ergeben wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Man glaubt, daß sich unter dem Gesichtswinkel der Lausanner Konferenz kaum Schwierigkeiten für die Reichstagstagung ergeben. In jedem Falle wird die Reichsregierung aber wohl noch Bestimmungen treffen müssen, die den Uebergang in das neue Etatsjahr regeln, da der Etat nicht vor dem 1. Juli parlamentarisch erledigt werden kann.

Die große Aussprache im Reichstag

Fortsetzung von der 1. Seite.

der freiwillige Arbeitsdienst ausgebaut

und Arbeit beschafft werden. Aus laufenden Mitteln Geld dafür aufzubringen, ist leider vollständig unmöglich. Ich hoffe, daß Sie gerade für diese Aktion besonderes Verständnis haben werden. Im übrigen

balanziert der Etat in Einnahme und Ausgabe mit etwa 8,3 Milliarden RM.

Er ist auf das sparsamste aufgestellt. Die Ueberweisungen an die Länder, einschließlich der Polizeikosten, betragen 2,3 Milliarden, so daß der eigentliche Reichsaufwand mit 6 Milliarden RM. zu beziffern ist. In diesen 6 Milliarden RM. RM. sind enthalten: 1000 Millionen für Arbeitslose, 1200 Millionen für Kriegsopfer, 475 Millionen für die Sozialversicherung und 420 Millionen für die außerordentliche Schuldentilgung. Die Tilgung und Verzinsung der fundierten und schwebenden Schulden der Reparationsanleihe erfordert rd. 700 Millionen RM., bleiben also für den eigentlichen Betriebsaufwand des Reiches rd. 2,2 Milliarden RM.

Die Aussprache

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

erklärt, der Streit der Reichsschuldenverwaltung mit dem Reichsfinanzminister sollte im Ausschuß erörtert werden. Dem Ausschuß sollte auch die Sparprämienanleihe vorgelegt werden, ohne daß dadurch die Verabschiedung zu sehr verzögert wird. Die Vorarbeiten des Kabinetts für den Etat sind leider nicht so beschleunigt worden, daß der Etat uns jetzt schon vorgelegt werden kann; wir wissen aber, daß es der Etat einer schweren Notzeit sein wird. Wir erkennen die Notwendigkeit starker Sparsamkeit an, wünschen aber, daß Leidtragende nicht in erster Linie die Volksschichten sind, die jetzt schon am schwersten unter der Wirtschaftskrise leiden (Beifall links). Das Defizit im neuen Etat muß auf 3/4 Milliarden geschätzt werden. Die Balanzierung des Etats ist an zwei Voraussetzungen geknüpft. Erstens darf der Etat durch keinerlei Reparationszahlungen belastet sein. Zweitens muß die Sanierung der Arbeitslosenunterstützung und der in höchste Bedrängnis geratenen Gemeindefinanzen außerhalb des Reichshaushalts gefunden werden. Daran knüpfen wir die Bedingung, daß kein weiterer Abbau der Unterstützungsdauer eintreten darf, und daß von einer Aufhebung oder Suspendierung der Arbeitslosenversicherung keine Rede sein darf. Wir haben die stärksten Bedenken gegen die angeblich von der Regierung geplante Notabgabe und könnten unter keinen Umständen damit einverstanden sein, daß die Abgabe nur von den Lohn- und Gehaltsempfängern getragen werden soll (Beifall). Es ist eine skrupellose Demagogie, wenn die Nationalsozialisten und Deutschnationalen für die als Folge der wirtschaftlichen Weltkrise über Deutschland hereingebrochene Wirtschaftsnot die sogenannten „Novemberverbrecher" verantwortlich machen wollen. Ohne diese „Novemberverbrecher" säßen viele Nationalsozialisten jetzt nicht hier, denn das Wahlrecht der Jugendlichen, das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Arbeitslosenunterstützung ist diesen Novemberverbrechern zu verdanken, die damit Deutschland vor dem Chaos bewahrt haben. Die deutsche Wirtschaftsnot kann erst behoben werden, wenn wir aus der Bürgerkriegsatmosphäre herauskommen, die durch die Privatarmee Hitlers erzeugt worden ist (Rufe bei den Nationalsoz.: „Und das Reichsbanner?").

Das Reichsbanner greift den Staat nicht an, sondern verteidigt ihn. Wir müssen endlich auch von den Richtern der Republik verlangen, daß sie den Staat besser gegen Angriffe von jener Seite schützen, als sie es bisher tun. (Lebhafte Zustimmung.) Wir leugnen gar nicht, daß die Nationalsozialisten nach den letzten Wahlen die stärkste Partei in Deutschland sind. Daraus können Sie aber doch nicht den Anspruch auf die Regierungsmacht herleiten. Die Sozialdemokraten waren sehr lange die stärkste Partei, ohne die Regierungsgewalt zu haben. Keiner wird Nationalsozialisten den Eintritt in die Regierung verwehren können, wenn sie sich mit anderen Parteien darüber in einer Koalition einigen. Es ist freilich schwer, zu erkennen, wie Sie mit dem Zentrum zusammengehen könnten, das Sie noch in diesem Wahlkampf als eine antinationale Partei bezeichnet haben. Ein Wirtschaftsprogramm haben die Nationalsozialisten nicht, darum können sie jedem etwas versprechen. Im Antisemitismus ist Hitler auch nicht mehr zuverlässig, denn er hat einem amerikanischen Pressevertreter erklärt: Wir wollen die Rechte der Juden nicht aufheben, aber wir andern wollen nicht weniger Rechte haben als die Juden. In sozialer Beziehung hat Hitler die Schwerindustriellen mit den Worten beruhigt: „Sie brauchen vor unserem Sozialismus keine Angst zu haben." (Hört, hört.) In nationaler Beziehung haben wir Angst, daß eine nationalsozialistische Regierung dem Ausland viel weiter entgegenkommen wird, als wir es je dulden können. Eine nationalsozialistische Regierung würde sich mit den feindlichen Regierungen zum Kampfe gegen die deutsche Arbeiterschaft verbünden. (Beifall links, Unruhe bei den Nationalsozialisten.) Die Sozialdemokratische Partei muß vom Staat wirksameren Schutz gegen die kapitalistischen Ausbeutungspläne verlangen. Wir billigen nicht die Ausschreitungen der Gottlosenpropaganda, aber einer geistigen Bewegung kommt man nicht bei mit Notverordnungen. Wir stützen diesen Staat, aber wir wollen über das kapitalistische System hinaus zum Sozialismus. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Präsident Löbe: Weitere Redner sind zur ersten Beratung nicht gemeldet. (Hört, hört und Heiterkeit.)

Abg. Torgler (Komm.): Wir konnten nicht erwarten, daß die Nationalsozialisten ihre Bescheidenheit so weit treiben, daß sie überhaupt nicht reden. (Große Heiterkeit.) Unser Redner wird nun das Wort nehmen.

Abg. Schneller (Komm.)

bezeichnet die sozialdemokratische Stellungnahme als schwächlich und ruft: „Dieser kapitalistische Staat muß zerstört werden!" Der Redner beschäftigt sich dann mit der Außenpolitik und macht der Regierung den Vorwurf, daß sie sich mit den Westmächten zum Kampf gegen Sowjetrußland verbünden wolle. In seinen weiteren Ausführungen protestiert der kommunistische Redner gegen das Verbot der kommunistischen Gottlosenbewegung.

Gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten wird **der Vertagungsantrag Frick Nat.-Soz. abgelehnt.**

In der Weiterberatung nimmt

Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.)

das Wort. Reinhardt bezeichnet die Art der Kreditaufnahme durch den Reichsfinanzminister als unzulässig. Die Finanzpolitik der Notverordnungen habe die deutsche Finanzlage nicht verbessert, aber die deutsche Wirtschaft in eine grauenhafte Unordnung gebracht. Jede neue Notverordnung habe die Kaufkraft der Massen neu vermindert, die Wirtschaft weiter geschwächt und die Arbeitslosigkeit weiter gesteigert. Das Volkseinkommen sei in den letzten sechs Jahren um ein Drittel vermindert und gleichzeitig die Zahl der Arbeitslosen versechsfacht worden. Das vorliegende Schuldentilgungsgesetz sei ein typisches Produkt der Regierung Brüning-Dietrich. Dem Reichsfinanzminister komme es offenbar nur darauf an, die Kredite, die er sich nach Meinung der Reichsschuldenverwaltung verfassungswidrig verschaffen wollte, nun mit offizieller Ermächtigung des Reichstages zu besorgen. Die Nationalsozialisten dächten nicht daran, die Regierung durch die Zustimmung zu dem Schuldentilgungsgesetz aus ihrer peinlichen verfassungsrechtlichen Lage zu befreien. Sie würden vielmehr auf Grund des Artikels 59 der Reichsverfassung Anklage gegen die Regierung vor dem Staatsgerichtshof wegen bewußter Verfassungsverletzung erheben. (Händeklatschen bei den National-Soz.)

Abg. **Dr. Frick** (Nat.-Soz.) beantragt hierauf abermals Unterbrechung der Weiterberatung dieses Gegenstandes.

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Esser wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt und auch die zweite Beratung auf die Tagesordnung gesetzt.

*

Anträge

Die nationalsozialistische Fraktion wird neben den bereits vorliegenden Mißtrauensanträgen, den Anträgen auf Auflösung des Reichstages und sofortiger Aufhebung des SA-Verbots weiterhin beantragen, die Notverordnung vom 3. Mai über die sogenannte Entmilitarisierung politischer Verbände aufzuheben. Ferner beantragt die Fraktion eine Gesamtamnestie für alle vor dem 5. Mai (Amtsantritt des Reichspräsidenten) aus politischen Beweggründen geschehenen Straftaten. Von der Reichsbahn wird die Abänderung der Bestimmungen über die Ermäßigung der Eisenbahntarife dahin gefordert, daß für Urlaubsreisende die Ermäßigung nur gewährt wird, wenn der Urlaub nachgewiesenermaßen innerhalb des Deutschen Reiches zugebracht wird. Die Fraktion wird auch gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald einen Mißtrauensantrag einbringen. Sie hat ferner beantragt, die internationalen Schritte zu tun, um 1. Danzigs Schutz gegen die Bedrohung durch Polen zu sichern, 2. das Memelland auf Grund des Selbstbestimmungsrechts zum Reiche zurückzuführen, 3. grundsätzlich die Revision der Ostgrenzen einzuleiten. — Ein weiterer Antrag der Deutschnationalen forderte, von der Herabsetzung der gesetzlichen Arbeitszeit auf 40 Stunden und von dem Verbot jeder Mehrarbeit über 48 Stunden hinaus abzusehen.

Ein von der **kommunistischen Reichstagsfraktion** vorgelegter Gesetzentwurf sieht Straferlaß vor u. a. für politische oder mit politischen Vorkommnissen zusammenhängende Straftaten, für Handlungen aus wirtschaftlicher Notlage, für Verstöße gegen die Notverordnungen, soweit es sich nicht um Kapitalverschiebungen, Steuerhinterziehungen oder andere Wirtschaftsdelikte aus Eigennutz handelt

Das Schuldentilgungs- und Kreditermächtigungsgesetz

Der Entwurf des Gesetzes über Schuldentilgung und Kreditermächtigungen enthält folgende Bestimmungen:

Die vom Reichsfinanzminister im Gesetz vom 23. Oktober 1930 erteilte Ermächtigung, 530 Millionen RM. im Wege eines bis zum 15. November 1932 laufenden Kredites zu beschaffen, wird dahin geändert, daß der Kredit bis zum 15. November 1933 laufen darf.

Ebenso wie in den Haushaltsplänen 1931, 1932 und 1933 werden auch in die Haushaltspläne für 1934 und 1935 mindestens je 420 Millionen RM. zur Tilgung der schwebenden Schuld des Reiches eingestellt.

Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, im Wege des Kredits zu beschaffen: 240 Millionen RM. zur restlichen Deckung des Fehlbetrages im ordentlichen Haushalt 1930, 500 Millionen RM. zur Deckung des geschätzten Fehlbetrages im ordentlichen Haushalt 1931, 550 Millionen RM. zur Deckung von Ausgaben des außerordentlichen Haushalts aus früheren Rechnungsjahren.

Die früheren Ermächtigungen zur Aufnahme von Krediten treten insoweit, als von ihnen noch kein Gebrauch gemacht worden ist, außer Kraft. Die Kreditermächtigung wegen der Bankensanierung gilt weiter.

Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt: bis zu 100 Millionen RM. im Wege des Kredites solange und soweit zu beschaffen, als die durch die im Rechnungsjahr 1932 vorgesehene Veräußerung von Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft flüssig zu machenden Mittel noch nicht oder nicht in vollem Umfange zur Verfügung stehen,

Reichsanleihen in geeigneten Fällen zurückzukaufen,

Zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Reichshauptkasse bis zu 600 Millionen RM. im Wege des Kredites flüssig zu machen.

Schließlich wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, für Siedlung, Meliorationen, Beschäftigung Jugendlicher und sonstige Arbeitsbeschaffung Geldmittel durch Ausgabe von Schuldverschreibungen zu beschaffen und die Höhe des jeweils zu beschaffenden Betrages festzusetzen. Er darf in Höhe der gezeichneten Beträge Geldmittel im Wege des Zwischenkredites beschaffen. Er ist ermächtigt, für die Schuldurkunden hinsichtlich der Anleihebeträge, der Zinsen und der etwaigen Prämien Steuerbefreiungen zu gewähren und darf auch Inhaberpapiere mit Prämien ausgeben.

Frankreichs neue Kammer

Das vorläufige endgültige Wahlergebnis

Das französische Innenministerium veröffentlicht einen vorläufigen Ueberblick über das Wahlergebnis, der 602 Kammersitze umfaßt. Das Ergebnis lautet:

Parteien:	bisherige Stärke	nach dem 1. Wahlgang	nach dem 2. Wahlgang
Rechtsstehende Konserv.	8	3	5
Republikanisch-Demokratische Vereinigg. (Marin).	90	44	76
Unabhäng. Republikaner	26	13	28
Kathol. Demokraten	19	10	16
Linksrepubl. (Tardieu)	101	37	72
Rechtsstehende Radikale	90	25	61
Radikale (Herriot)	109	63	156
Sozialrepublikaner und rechtsstehende Sozialisten	32	9	36
Sozialisten	112	40	129
Unabhäng. Kommunisten	5	3	11
Kommunisten	10	1	12

Zum Verständnis dieser Uebersicht sei angeführt, wie sich nach der bis zu den Wahlen üblichen Einteilung die einzelnen Parteien in der Kammer verteilt haben:

Unabhängige 42, Republikanisch-Demokratische Union (Marin) 85, Demokratisch-Soziale Aktion (ehemals Maginot) 30, bei keiner Partei Eingeschriebene 20, Katholische Demokraten 18, Linksrepublikaner (Tardieu) 63, Soziale und Radikale Linke (Franklin Bouillon) 16, Radikale Linke (Loucheur) 50, Unabhängige Linke 28, Radikale 109, Sozialrepublikaner 13, Rechtsstehende Sozialisten 13, Sozialisten 111, Kommunisten 11.

Daraus ergibt sich u. a., daß in der heutigen Statistik des Innenministeriums die Fraktion Maginot aus der Berechnung vollkommen verschwunden ist, ferner daß auch die 41 Mitglieder der unabhängigen Rechten nicht angeführt werden, weil sie offenbar auf die einzelnen Gruppen der Regierungsmehrheit verteilt worden sind. Dies hat dann dazu geführt, daß die Marin-Gruppe und die Fraktion Tardieu in der offiziellen Statistik des Innenministeriums mit höheren Ziffern erscheinen, als in den Parlamentshandbüchern über die letzte Legislaturperiode.

Die Ursachen des Frontwechsels

Die Befürchtung führender Persönlichkeiten der französischen Linksparteien, daß das von einigen rechtsstehenden Blättern propagandistisch ausgenutzte Attentat auf Präsident Doumer die Bevölkerung zu einer Revision der bereits im ersten Wahlgang bekundeten Stellungnahme veranlassen könnte, sind nicht eingetroffen. Das unbeirrbare Festhalten der französischen Wähler liefert den Beweis, daß

die Ursachen des Frontwechsels tieferer und vor allem wirtschaftlicher und außenpolitischer Art

sein müssen. Das französische Volk hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die bisherige Politik nicht die versprochenen Resultate zeitigte. Die Mehrheit des französischen Volkes mißbilligte die französische Außenpolitik, die immer sagte, was man nicht wolle, aber niemals vor der Welt klarlegte, was man eigentlich beabsichtige. Namentlich

die Stellungnahme der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz hat weite Kreise des bürgerlichen Mittelstandes nachdenklich gestimmt.

Vor allem aber sind wirtschaftliche Gründe entscheidend gewesen, da die

Rückwirkungen der Weltwirtschaftsnot

auf immer mehr französische Industriezweige übergreife.

Die neugewählten Abgeordneten werden, bevor sich an die Arbeit gehen, eine

neue Gliederung der Parteien der Mitte

vorzunehmen haben. Das Ausland interessiert die Frage, wer nunmehr regieren wird. Um jedoch ein einigermaßen sicheres Urteil fällen zu können, wird man den Zusammentritt der neuen Kammer, der am 1. Juni erfolgt, abwarten müssen und vielleicht noch eine gewisse Zeit darüber hinaus, bis man nach Fraktionen scheiden und die neu zu ordnende Mitte der Kammer überblicken kann.

Der Eindruck in Berlin

Das Ergebnis der französischen Wahlen wird in politischen Kreisen Berlins dahingehend beurteilt, daß die Mehrheit der bisherigen Regierung nicht mehr vorhanden ist und eigentlich nur die Möglichkeit eines Linkskartells offen bleibt. Eine andere Möglichkeit wäre vielleicht die Erweiterung der bisherigen Regierung nach links unter Ausschaltung der Marin-Gruppe. Ganz gleich aber, wie die neue französische Regierung sich zusammensetzen wird, so kann mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß die außenpolitische Haltung Frankreichs Deutschland gegenüber keine wesentlichen Veränderungen aufweisen wird.

Nach dem Präsidentenmord

Tardieus Rücktrittsentschluß

Zu dem Entschluß des Ministerpräsidenten Tardieu, mit seinen Ministerkollegen zurückzutreten, erklärt die Agentur Havas, Tardieu sei der Ansicht, daß er wegen des Mehrheitswechsels in der Kammer nicht mehr die notwendige Autorität besitze, um die Verantwortung zu tragen. Wenn der neue Präsident der Republik Tardieu bitten werde, im Amte zu bleiben, so werde Tardieu sich dazu nur bereitfinden unter der Bedingung, daß seine weitere Tätigkeit lediglich auf die Erledigung laufender Angelegenheiten beschränkt bleibe. Die neue Kammer werde am 1. Juni zusammentreten, aber die Regierungskrise werde erst in der ersten Hälfte des Monats Juni gelöst werden können. Man benötige mindestens drei Sitzungstage, um die Bestätigung der Wahl der Hälfte der Mitglieder der neuen Kammer vorzunehmen, die erst nach Erfüllung dieser Formalität rechtmäßig beraten und beschließen könne. Dann werde sie noch die Wahl des Kammerpräsidiums vornehmen müs-

Letzte Meldungen

Das hessische Gesamtministerium hat die Neuwahlen zum hessischen Landtag auf den 3. Juli festgesetzt.

Gegen den früheren langjährigen Restaurator der Staatlichen Museen, Prof. Hauser, werden schwere Vorwürfe wegen Bilderfälschung erhoben.

„Graf Zeppelin" befand sich gestern abend um 9 Uhr auf der Höhe von Valenzia. Das Luftschiff wird wahrscheinlich heute mittag in Friedrichshafen eintreffen.

Painleve hat seine Kandidatur für die Präsidentschaft zurückgezogen.

Die Beisetzung des in Paris verstorbenen Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, findet am morgigen Mittwoch statt.

Bei einem Brande in den Filmwerkstätten der Tobis-Gesellschaft bei Paris ist ein Schaden von zehn Millionen Franken entstanden.

Ein Vertreter des amerikanischen Gewerkschaftsbundes erklärte in einem Senatsausschuß, es bestehe die ernste Gefahr einer Revolte von acht Millionen Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten, wenn die Regierung nicht Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ergreife.

In Valenzia drangen mehrere mit Revolvern bewaffnete Individuen in eine der Hauptbanken der Stadt ein und raubten eine große Geldsumme. Sie konnten unerkannt im Automobil entkommen.

sen, was auch mindestens zwei Tage in Anspruch nehmen dürfte. Erst gegen den 5. oder 6. Juni würde also der neue Präsident der Republik in der Lage sein, mit den Parteiführern und Politikern über die Lage zu beraten. Es sei vorauszusehen, daß die Besprechungen über die Bildung des neuen Kabinetts ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmen dürften. Bis dahin würden Ministerpräsident Tardieu und seine Ministerkollegen interimistisch die Leitung ihrer verschiedenen Ministerien behalten. Jedenfalls werde die neue Regierung vor dem 16. Juni ihr Amt übernehmen müssen, da zu diesem Zeitpunkt die Lausanner Konferenz zusammentrete.

Keine Beisetzung Doumers im Pantheon

Frau Doumer hat sich bereit erklärt, die Beisetzungsfeierlichkeiten im Pantheon stattfinden zu lassen. Sie hat aber gewünscht, daß die sterblichen Ueberreste des Präsidenten in der Familiengruft beigesetzt werden.

Der für Gorguloff bestimmte Offizialverteidiger lehnt ab

Für den Mörder des Präsidenten der französischen Republik, Gorguloff, war von amtswegen Rechtsanwalt Geraud in Paris als Verteidiger bestellt worden. Dieser hat unter Hinweis auf die freundschaftlichen Beziehungen seiner Familie zu der Doumers die Uebernahme der Verteidigung abgelehnt.

Die Debatte über den Luftkrieg in Genf

Im technischen Unterausschuß des Luftfahrtausschusses der Abrüstungskonferenz hat die französische Delegation den Antrag gestellt, eine eingehende Aufstellung über die Mittel und die Angriffsziele eines Luftkrieges zu machen. Diesen Antrag, dessen Annahme nach Absicht objektiver Beurteiler wirksame Abrüstungsmaßnahmen auf dem Gebiete der militärischen Luftfahrt hintertreiben und die Militär- und zivile Luftfahrt miteinander verquicken würde, bekämpfte der deutsche Delegierte, Ministerialdirektor Brandenburg, als eine überflüssige und schädliche Komplizierung der dem Ausschuß gestellten Aufgabe. Der deutsche Vertreter wies darauf hin, daß die in dem französischen Antrag aufgeworfene Frage bereits von einem Sachverständigen-Komitee des Internationalen Roten Kreuzes unter dem Gesichtspunkte des Schutzes der Zivilbevölkerung mit dem Ergebnis geprüft worden sei, daß einer derartigen Aufstellung über die möglichen Ziele eines Luftangriffes unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege stehen.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosenziffer

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. April 1932 ist die Zahl der Arbeitslosen um rd. 197000 auf 5737000 zurückgegangen. In der ersten Aprilhälfte war ein Rückgang um etwa 100 000 zu verzeichnen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung beträgt nunmehr 1 232 000 (15. April 1932: 1 347 000), in der Krisenfürsorge 1 675 000 (1 721 000) und in der Wohlfahrtsfürsorge schätzungsweise zwei Millionen.

Ergebnislose Verhandlungen

Die Parteiverhandlungen über Lohnordnung und Rahmentarif im Ruhrbergbau verliefen ergebnislos.

Der Vorschlag des Zechenverbandes zur Lohnordnung, durch eine 12%ige Herabsetzung aller jetzigen Tarifsätze eine neue Mindestgrundlage zu schaffen, die auf den einzelnen Schachtanlagen entsprechend überschritten werden soll unter Abhängigmachung der Schichtlohnsätze von den jeweils erzielten Gedingelöhnen, wurde, wie von Arbeitgeberseite mitgeteilt wird, von den Gewerkschaften abgelehnt. Auch die bekannten Vorschläge des Zechenverbandes zum Manteltarif wurden von den Gewerkschaften abgelehnt bzw. durch außerordentlich weitgehende Gegenvorschläge, insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung, ersetzt.

Bei der Unmöglichkeit des Ausgleichs der beiderseitigen Standpunkte erkannten beide Parteien an, daß die Parteiverhandlungen als gescheitert anzusehen sind. Die Schlichtungsverhandlungen finden in der Woche nach Pfingsten statt.

Von Gewerkschaftsseite wird noch mitgeteilt, daß die von den Unternehmern geforderte Auflockerung des Lohntarifs praktisch nur auf einen weitgehenden und unerträglichen Lohnabbau hinauslaufen würde. Wenn im Bergbau im Gegensatz zu anderen Berufen die Spanne zwischen den tariflichen und tatsächlichen Löhnen verhältnismäßig gering sei, so liege das daran, daß bisher die Grubenbesitzer eine übertarifliche Bezahlung abgelehnt hätten. Das Fehlen einer Lohnspanne wie in anderen Zweigen sei nicht auf den bergbaulichen Lohntarif, sondern nur auf das lohnpolitische Verhalten der Grubenverwaltungen zurückzuführen, indem man die Tariflöhne nicht als Mindestlöhne, sondern als Höchstgrenze der Entlohnung betrachtet habe.

Die Bergarbeitervertreter forderten dann entsprechend der gewerkschaftlichen Auffassung über die Notwendigkeit der 40-Stundenwoche die tarifliche 6½-Stundenschicht bzw. eine tarifliche Festlegung der 40-Stundenwoche. Die Schichtzeit an heißen Arbeitspunkten soll 5½ Stunden betragen. Das Verfahren von Ueberstunden und Ueberschichten im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen soll nur mit Zustimmung der Betriebsvertretung geschehen. Außerdem forderten die Gewerkschaftsvertreter eine Erhöhung des tariflichen Mindestlohnes für Gedingearbeiter um 15%. Die bisherige Benachteiligung derjenigen Bergarbeiter, die unmittelbar mit der Gedingekameradschaft zusammenhingen, aber nur Schichtlohn erhielten, soll nach den gewerkschaftlichen Vorschlägen gleichfalls beseitigt werden. Der Abschluß des Gedingevertrages soll nicht mehr durch Ortsälteste, sondern durch einen von der Gedingekameradschaft gewählten Vertreter erfolgen. Der Preis für die Deputatkohle, der jetzt 40 Pfg. pro Zentner beträgt, soll auf 30 Pfg. ermäßigt werden. Als Hausbrandkohlen sind, sofern nicht aufgearbeitete Stückkohle oder Briketts geliefert werden, Förderkohlen zu liefern.

Weiter forderten die Gewerkschaftsvertreter eine Reihe rechtlicher Verbesserungen, die die Bergarbeiter vor ungerechtfertigten Benachteiligungen schützen sollen.

Da eine Einigung über diese Punkte nicht erzielt werden konnte, wurden die Parteiverhandlungen nach kurzer Dauer, wie bereits gemeldet, abgebrochen.

Protest gegen weiteren Abbau der Sozialrenten

In einer Protestkundgebung des Gaues Rhein-Ruhr im Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, die in Essen stattfand, wies das Hauptvorstandsmitglieder **Rudolf Karsten-Berlin** darauf hin, daß im Schoße der Regierung zurzeit erwogen würde, die Invalidenversicherungsrenten und Knapschaftsbezüge erneut zu kürzen. Bei der Invalidenversicherung solle die Kürzung im Einzelfall durchschnittlich 5 RM. betragen. Die Sozialrentner müßten gegen diese Absicht den schärfsten Protest erheben. Heute betrage die Invalidenrente im Höchstfalle monatlich 36 RM., die Witwenrente 22 bis 23 RM; bei solchen Sätzen sei eine weitere Senkung völlig unmöglich. Ein Drittel der heutigen Rentenempfänger werde vor dem Verhungern durch zusätzliche Unterstützungen der Gemeinden bewahrt. Jede weitere Kürzung der Sozialrenten verschärfe die Finanznot der Gemeinden, deren Finanzwirtschaft heute schon unter den Wohlfahrtslasten ganz und gar zusammengebrochen sei. Die Lage der Invalidenversicherung sei äußerst gefahrdrohend. Der bestehende Fehlbetrag von 220 Millionen RM. vermehre sich monatlich um rd. 40 Millionen RM., eine Folge der Tatsache, daß die Zahl der Beitragszahler ständig abnehme, die Zahl der Leistungsempfänger — eben wegen der Schrumpfung des Arbeitsmarktes — ebenso dauernd steige. Das Vermögen der Invalidenversicherung könne heute auf rd. eine Milliarde RM. geschätzt werden, aber davon seien höchstens 250 Millionen flüssig zu machen, um im allerletzten Augenblick für Rentenzahlungen herangezogen zu werden. Den Vorschlag Stegerwalds, die Beiträge der Arbeitgeberseite zur Invaliden- und Knappschaftsversicherung ein für allemal zu fixieren (zu pauschalieren) und die Aufbringung der Restbeträge den Arbeitnehmern zu überlassen, müsse abgelehnt werden. Die Reichsregierung habe die Landwirtschaft, Großbanken und Großindustrie gestützt, unbedingt habe sie deshalb auch die Pflicht, die Versicherungsanstalten der Aermsten unter den Armen vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Durch entsprechende Zuschüsse, Produktionsumlagen usw. könne das geschehen, notwendig sei nur der gute Wille.

Die Versammlung nahm zwei im Sinne der vorstehenden Ausführungen gehalten Entschließungen an.

Der Rediskont-Kredit der Reichsbank verlängert

Verwaltungsratstagung der BIZ.

In Basel ist der Verwaltungsrat der BIZ. zu seiner 21. Tagung zusammengetreten. Den vom Präsidenten des Verwaltungsrats, Mac Garrah, geleiteten Verhandlungen wohnen deutscherseits Reichsbankpräsident Dr. Luther, Bankier Dr. Melchior, Generaldirektor Reusch und Geh. Oberfinanzrat Dr. Vocke bei. Im Hinblick auf die Generalversammlung der BIZ. am Dienstag sind diesmal sämtliche Verwaltungsratsmitglieder anwesend, auch der Vertreter der schwedischen Reichsbank, der der letzten Verwaltungsratssitzung wegen der Kreuger-Angelegenheit nicht beiwohnen konnte. Insgesamt sind 44 führende Persönlichkeiten der internationalen Finanzwelt anwesend, die 21 Staaten repräsentieren. Die europäischen Emissionsbanken sind bis auf ganz wenige Ausnahmen vollzählig vertreten. In den Kreisen dieser Finanzleute hat das Ergebnis der französischen Kammerwahlen einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Der Verwaltungsrat hat den Präsidenten des Verwaltungsrats ermächtigt, den der Deutschen Reichsbank gewährten, am 4. Juni 1932 fällig werdenden Kredit in Höhe von 90 Millionen Dollar für einen Zeitraum von drei Monaten zu erneuern.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in England

Am 25. April belief sich die Zahl der Arbeitslosen in England auf 2 652 181, was eine Zunahme von 84 849 gegen den 21. März und um 132 068 gegen das Vorjahr bedeutet.

Nach Albert Thomas Ableben

In Kreisen der internationalen Arbeitsorganisation und des Völkerbundes in Genf hat die Nachricht von dem tragischen und plötzlichen Tode des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, **Albert Thomas**, die im Laufe des Sonntags bekannt wurde, allgemeine Anteilnahme hervorgerufen.

Albert Thomas hat der von ihm geschaffenen Organisation den Stempel seiner Persönlichkeit und Eigenart aufgedrückt.

Sein frühes Hinscheiden wird allgemein auch in deutschen Kreisen bedauert. Als Sozialpolitiker von großem Format und als Mensch von einem ausgeprägten und

hoch entwickelten Gerechtigkeitsempfinden

trat er in der innerlichen Ueberzeugung, daß Weltfriede und soziale Gerechtigkeit in einer unlöslichen Verbindung stehen, für einen gerechten

Ausgleich der Interessen unter den Völkern

ein. Von diesem Gesichtspunkt aus war Thomas ein aufrichtiger

Anhänger einer deutsch-französischen Annäherung.

Noch auf der kürzlich abgeschlossenen internationalen Arbeitskonferenz setzte er sich erfolgreich für die Annahme einer Entschließung ein, in der die endgültige Lösung der Reparationsfrage von grundsätzlichen Gesichtspunkten aus gefordert wird. Es ist bekannt geworden, daß er noch in diesem Monat nach Berlin reisen wollte, um mit der Reichsregierung in Ausführung dieser Entschließung Rücksprache zu nehmen. Thomas hat die deutsche Sozialpolitik wiederholt, zuletzt auf der diesjährigen Arbeitskonferenz, gegen die Angriffe, die in der letzten Zeit, teilweise unter reparationspolitischen Gesichtspunkten, im Auslande gegen sie gerichtet worden sind, mutig in Schutz genommen. Es muß auch anerkannt werden, daß Thomas in den von ihm stammenden Plänen der Arbeitsbeschaffung auf internationaler Grundlage durch

Vergebung großer öffentlicher Arbeiten die besonderen Erfordernisse Deutschlands sehr wohl erwogen

hatte. Thomas war ein Mann von starker organisatorischen Begabung. Unter seiner Leitung ist das Internationale Arbeitsamt zu einem Faktor geworden, der die internationale Sozial- und Wirtschaftspolitik aufs stärkste beeinflußt hat.

Ueber seinen Nachfolger kann noch nichts gesagt werden.

Die Entscheidung hierüber liegt beim Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, der bald nach der Beisetzung zusammentreten dürfte. Man nimmt an, daß der Verwaltungsrat die endgültige Wahl, bei der natürlich politische Rücksichten eine Rolle spielen, zunächst noch nicht vornehmen wird, und daß

der stellvertretende Direktor Butler,

der Engländer ist, mit der einstweiligen Führung der Geschäfte beauftragt wird. Ob das Gerücht zutrifft, daß Butler auch als endgültiger Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Frage komme, muß abgewartet werden. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage im Zusammenhang mit der Ersetzung des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, der vor einiger Zeit seinen Rücktritt angekündigt hat, behandelt werden wird.

Kleine Reise nach Polen

Von Herbert Knitter

Heimgehen, wie man zu seiner Mutter geht, möchte man. Aber, was liegt nicht alles auf dem Wege, der einmal so kurz war.

Zu den äußerlichen Vorbereitungen verbrauche man so wenig Gefühl wie zum Kofferpacken! Ein paar Bahnstunden von Berlin liegt die Stadt, die eine böse Laune des Friedensvertrages nach Polen verlegte, und welche Laune! Das aber ist jetzt nicht zu bedenken, bitte, packe! Doch, wenn man schon wartend im Polenkonsulat sitzt, sei es wenigstens in aller Langeweile gestattet, an Travens paßlosen Matrosen vom „Totenschiff" zu denken, der resümiert: „Sicher, der Krieg ist nur geführt worden, damit man in jedem Land nach seinem Paß gefragt wird." Prüft man den Matrosen schon, so muß man sagen, sein Satz, daß alle Beamten Bürokraten wären, die schlimmsten aber die, die den Bürokratismus von den Preußen geerbt hätten, hier, hier immerhin noch, von dem umgänglichen Ton nicht bestätigt wird, mit dem man, technisch vollkommen, selbst aus einem Lautsprecher die Visumheischenden ruft. Auch das Bild des Marschalls tut einem nichts, wenn es auch nicht gerade herabgrüßt, sondern eher salutiert zu werden wünscht. Und dann, Optimist, herzerfreuend erscheint gar im Treppenhaus das große Glasbild „Frithjofs Abschied", das man vielleicht duldsam ließ; noch so wunderschön, wie es in den siebziger Jahren des Berliner Kommerzienrats Gäste mit geschwungenem Schwert entließ. Ein junger Sportschüler unterhält sich mit einem Konsularbeamten, frisch, laut, unbekümmert, über gleiche Interessen. Man möchte mit seiner Sympathie bei diesem Ton sein. Aber dann schiebt es sich heran, diese Stimmung, in der die vielen andern hier hocken, geladen mit ihren Ressentiments. In ihren Häusern drüben wohnen jetzt andere. Sie haben einmal so etwas wie einen Schock erlitten, als ihnen die Heimat versank wie bei einem Bergrutsch.

Das alles willst du nicht jetzt schon im Anfang; das Frithjof-Bild war doch ganz nett. Liest man zu Hause aber neugierig im Tengér nach, bessern sich die Vorzeichen nicht. „Asche sind nun Balders Haine. Traurig ziehet Frithjof fort, weinend im Mondenscheine ..." Deswegen? Weinend ... duldsam, ahnungslos, harmlos?

Nun ist man schon einmal dabei, man liest Literatur über das verlorene Land. Literatur ..., um nach Hause zu gehen.

Eine umfangreiche Literatur, die da entstanden ist. Von dem Oertzenschen Buche vom Gesicht des Staates Polen bis zu O. E. Fischer, der sachlich grausam die Folgen der Amputation für die deutsch verbliebenen Nachbargebiete umreißt. Nirgends aber hört man das eine so laut, was man im Augenblick nur immer zu denken vermag: aus dieser einen Stadt von hunderttausend Menschen sind über neunzigtausend ins Mutterland geflüchtet. Völkerwanderung, Verdrängung, Westmarkenverein, aenua, aenua!

Ein Rat bewährt sich. Der Schienenweg, zu kurz, bedrängt von den Schicksalen der Mitreisenden, sei vermieden, damit die Reise nicht zu empfindsam werde. Der Wagen trägt über die unbekannte Landstraße. Welche Wälder, Hermsdorfer Traumsee! Ein Dorf heißt Hochzeit. Schloß Tamsel, Flucht des jungen Friedrich, ungeahnte Landschaft.

Dann ist doch der Schlagbaum da, wir machen ja keine Sonntagsfahrt in die Mark. Die Heimat kommt auf einen zu. Ausflugsorte, den Hügel hinunter, da ist Bromberg.

Man wohnt in einem Hotel, in der Stadt, in der man geboren ist, Junge war. Starrt auf das kleine Haus gegenüber, das man kennt, und liest „Pralnia prasowalnia", kann sich nichts darunter vorstellen. Pralnia ..., schläft ein, Hotel, Pralnia ...

Am Morgen, in den alten Straßen spazieren keine Bekannte mehr, Gespenster wandeln im Schatten der Vergangenheit. Unwirklich die polnischen Aufschriften, unwirklich die Menschen mit zuviel Pelz für dieses Klima. Alles wie auf einer großen Maskerade. Was sind denn hier für hundert Konsulate entstanden: ist die Stadt auch noch an die See, nicht nur in ein anderes Land verlegt worden! Takelt sie sich nur auf wie eine billige Geliebte? Tinnefaufmachung, würde man in Berlin sagen zu den Allüren, mit denen sich die Stadt gibt. Es ist böse, eine Jugendgeliebte allzu geschminkt im Talmiglanz wiederzutreffen. Wie Zahnlücken in ihrem Gesicht peinigen leere Denkmalssockel.

Da liegt nun das Haus, in dem man selbst, in dem die vor einem wohnten. Die Fenster starren mit erloschenem Blick, erkennen dich nicht. Fort!

Verwandte sind noch da. Ein Arzt haust in seiner Wohnung, als wäre draußen die Pest. Die Kassen nahm man ihm. Nicht von heute sprechen! „Warum gehst du nicht nach Deutschland?" „Ich bleibe. Vielmehr, ich blieb." Das verarmte Reich verlangt heute den Nachweis einer Existenzmöglichkeit. Ohne Berufstätigkeit? Hoffnungslos!

Hoffnungslos alle, die das Vegetieren hier trugen, um durch ihr Bleiben dem Deutschtum einen schweren Dienst zu tun, hoffnungslos die, die nichts wußten, als zu bleiben, wo sie geboren waren, hoffnungslos die, die, zu aller Anpassung bereit, Konjunktur erhofften. Sie leben, leben noch, damit tun sie Dienst. Und deutsch sind sie, die paar, die blieben, so deutsch, daß sie sich selbst am ehesten Wolf sind, meinen dasselbe und sind nicht hier einmal einig.

Hallo, das ist ein Schulkollege, hallo! Pole, der nie Hehl daraus machte, Pole zu sein, als es nicht bequem, allerdings auch nicht weiter gefährlich war. Hochgestiegen bei dem Intellektuellenmangel des neuen Polen. Seine Herzlichkeit kommt aus gemeinsamen Jugenderinnerungen und ist ehrlich. „Mußt du danach fragen?" Ich muß schon. Er sieht auf ein Jugendbild meiner Mutter im polnischen Kostüm, von einem Fest mit Polen, als sie noch nicht wußten, daß sie unbedingt wieder einen Staat bilden sollten. „Ja, weißt du, eine andere Zeit, schöner wahrscheinlich als die jetzige, die exaltierte, sicher....!"

„Glaubst du nicht, daß bei beiderseitigem guten Willen ein Weg zu finden wäre?"

„Nicht mehr, wir können nichts gegen die Zeit, die ist nun einmal anders."

„Verständigung, Mittelweg?"

„Hoffnungslos!"

Weg durch die Nacht zum Hotel, irgendein fernes Poltern beschwört das dumpfe Bellen der Schüsse, die wir hier, ein paar Kilometer von der Demarkationslinie, lange um die Neujahrswende 1918/19, Monate vor dem unbegreiflichen Versailler Diktat, zu hören gewohnt waren.

Heute geht's ins Hotel mit dem Prasowalnia-Gegenüber.

Noch ein Morgen. Man hat genug. Der Friedhof. Hier ist die Stadt, die von gestern, die von heute, für einen selbst. Würde einer von denen, die hier liegen, glauben, daß sie in Polen lägen! „Gefallen im Kampf gegen die Polen." Da liegt Hippel, der dem zaudernden König den Morgengruß des erwachenden Preußen schrieb, im Jahre 13 „Aufruf an mein Volk!". Dies Stück Erde, unerfüllbarer Traum für die Tausende draußen, die einmal nicht neben ihrer Mutter werden liegen können. Heimatboden. Kirchhof, das ist, was von der Heimat blieb.

— Satyrspiel zur Ausfahrt. Ueberall ist es erlaubt, baulichen Kitsch zu photographieren. Meilen vor der jetzigen deutschen Grenze nicht. Der Begleiter wird ins Verhör von Gendarmen genommen. Der weiße Adler flattert aufgeregt durch Verordnungen, rauscht durch die Bürozimmer. Man soll den Film vorzeigen? Kinder, ohne alle übrigen Aufnahmen zu beschädigen, geht das aber nicht! Nicht? Der Adler ist bekümmert. Fahrt zu!

Wir fahren.

Das Heft

Aus einem Kolportageroman: „.... ergriff er sie bei den Haaren, zog das Messer, stieß es ihr bis zum Heft in die Brust und sprach:" Fortsetzung folgt. Aufbewahren! Das Heft wird wieder abgeholt!

Der Hessische Landtag aufgelöst

Der hessische Staatsgerichtshof, der sich aus fünf Berufsrichtern und sieben Parlamentariern zusammensetzt, hat eine Wahlanfechtung der Wirtschaftspartei gegen die hessischen Landtagswahlen vom 15. 11. 1931 als berechtigt anerkannt und diese Wahl für ungültig erklärt. Durch diesen Beschluß ist der hessische Landtag aufgelöst. Die Neuwahlen müssen nach der Verfassung innerhalb von zwei Monaten stattfinden.

Keine Aufwertung der Neubesitzanleihe

Vor dem Kammergericht wurde heute die Berufung gegen das Urteil des Landgerichts 1 Berlin in dem Rechtsstreit gegen das Deutsche Reich um die Aufwertung der Neubesitzanleihen verhandelt. Der Rechtsvertreter der Kläger legte dar, daß die Regelung der Neubesitzanleihe nach dem Anleiheablösungsgesetz der Verfassung widerspreche. Er stellte eine Reihe von Anträgen, die darauf hinausliefen, den Neubesitz mit dem Altbesitz gleichzustellen.

Das Kammergericht lehnte die Berufungsklage ab. Die Begründung des Urteils wird in etwa 14 Tagen veröffentlicht.

Kleine Meldungen

Im Schlaf verbrannt. Aus Bremen, 9. Mai, wird berichtet: Gegen Mitternacht brach in einem Hause der Simonstraße ein Wohnungsbrand aus, der sehr schnell um sich griff. Als die Feuerwehr an der Brandstätte erschien, stand das Mobiliar bereits in hellen Flammen. Eine in der Wohnung befindliche hochbetagte Frau, die sich bereits zur Ruhe begeben hatte, kam in den Flammen um. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Verhaftung. Wie in Berlin bekannt wird, ist im Laufe der letzten Woche der ehrenamtliche Geschäftsführer des Flugverbandhauses, Hauptmann a. D. Lichtemann, unter dem Verdacht, 200 000 RM. unterschlagen zu haben, verhaftet worden. Er wurde in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Ende der Beweisaufnahme im Sklarekprozeß. Die Beweisaufnahme im Sklarekprozeß wurde geschlossen. Dienstag früh beginnen die Plädoyers der Staatsanwaltschaft, die insgesamt fünf Tage in Anspruch nehmen dürften.

Börsen Märkte Handel

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt

(Bericht der Notierungskommission)

Dortmund, 9. Mai. Bezahlt wurden für 50 Klgr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 36 bis 38; sonstige vollfleischige, jüngere 32—34; fleischige 28—31. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29—31; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—28; fleischige 21—25. Kühe, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 32—34; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 27—30; fleischige 23—26; gering genährte 18—22. Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 33—35; vollfleischige 30—32; fleischige 27—29. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 52—55; mittlere Mast- und Saugkälber 40—50; geringe Kälber 28—39. Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 40—42, von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 40—42, von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 39—40; fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 36—38; Sauen 31—36. Großvieh 806, Ochsen 54, Bullen 122, Kühe 587, Färsen 32, Fresser 11, Kälber 905, Ziegen 3, Schafe 7, Schweine 3018. Marktverlauf: Großvieh in guten Tieren mittel, Bullen langsam, geräumt, gute Kälber mittel, geräumt, Schweine rege, geräumt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Essener Schlachtviehmarkt

(Bericht der Notierungskommission)

Essen, 9. Mai. Bezahlt wurden für 50 Klgr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 36—38; sonstige vollfleischige, jüngere 32—34. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 30 bis 32; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—29; fleischige 22—25. Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29—32; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—28; fleischige 22—25; gering genährte 17—20. Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 34—37; vollfleischige 31—33; fleischige 28—30. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 20—25. Kälber: Doppellender bester Mast 58—70; beste Mast- und Saugkälber 45—52; mittlere Mast- und Saugkälber 38—44; geringe Kälber 28—36. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Weidemast 36—38. Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 42—44, von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 42—44, von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 40—43; fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 37—40; Sauen 32—38. Auftrieb: Großvieh 433, Ochsen 44, Bullen 129, Kühe 148, Färsen 97, Fresser 15, Kälber 1144, Schafe 17, Schweine 3025. Marktverlauf: Großvieh mittel, Kälber, Schafe und Schweine lebhaft.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Kölner Schlachtviehmarkt

(Bericht der Notierungskommission)

Köln, 9. Mai. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere 35—39, b) ältere 30—33, sonstige vollfleischige a) jüngere 31—34, b) ältere 24—28; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29—32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—28; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 30—33, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—29, fleischige 20—24; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 32—36, vollfleischige 27—31; Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 20—28; Kälber: Doppellender bester Mast 58—72, beste Mast- und Saugkälber 45—50, mittlere Mast- und Saugkälber 38—44, geringe Kälber 28—35; Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 40—44, vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. 40—44, von ca. 200—240 Pfd. 40—44, von ca. 160—200 Pfd. 37—42, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 34—38, Sauen 33—36. Auftrieb: Großvieh: 1491, darunter: Ochsen 405, Bullen 187, Kühe 754, Färsen 109, Fresser 36, Kälber 1695, Schafe 21, Schweine 5472. Marktverlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher bezahlt, anfangs ziemlich belebt, später ruhig, Kälber lebhaft, Schweine anfangs ziemlich rege, später ruhig, geräumt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt

(Bericht der Notierungskommission)

Düsseldorf, 9. Mai. Es wurden bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 36—38, sonstige vollfleischige, jüngere 32—35, fleischige 27—31; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29—32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—28, fleischige 21—24; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 30—32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—29, fleischige 22—25, gering genährte 16—20; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 33—36, vollfleischige 28—32, fleischige 24—27; Kälber: Doppellender bester Mast 60—70, beste Mast- und Saugkälber 44—50, mittlere Mast- und Saugkälber 36—43, geringe Kälber 25—35; Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. 39—43, von ca. 200—240 Pfd. 41—45, von ca. 160—200 Pfd. 39—44, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 34—39. Auftrieb: Ochsen 66, Bullen 80, Kühe 173, Färsen 67, Fresser 1, Kälber 834, Schafe 2, Schweine 3020. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine mittelmäßig.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Elberfelder Schlachtviehmarkt

(Bericht der Notierungskommission)

Elberfeld, 9. Mai. Es wurden bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 36—38, sonstige vollfleischige, jüngere 32—35, fleischige 28—31; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 28—30, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—27; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachwerts 30—32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—29, fleischige 20—25, gering genährte 15—19; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 34—36, vollfleischige 28—33; Fresser: 20—25; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 45—50, mittlere Mast- und Saugkälber 35—44, geringe Kälber 28—34; Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 40—42, vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. 40—42, von ca. 200—240 Pfd. 40—42, von ca. 160—200 Pfd. 38—40, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 35—37, Sauen 30—34. Auftrieb: 588; Ochsen 182, Bullen 123, Kühe 381, Färsen 56, Fresser 39, Kälber 870, Schafe 26, Schweine 3434. Marktverlauf: In guten Tieren rege, der Markt wurde geräumt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

---

4 K 129/31/5

Am 18. Mai 1932, 12 Uhr, sollen an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 9, Zimmer Nr. 17, die im Grundbuche von Burscheid, Band 34, Blatt Nr. 1554 (Eigentümer: Kriminalassistent außer Dienst Wilhelm Kaiser in Barmen-Rittershausen, Lenneper Str. 48) eingetragenen Grundstücke:

Gemarkung Burscheid, Flur 9,

Parz. Nr. 98, Trienemännchеberg, Holzung groß 6,75 ar mit 0,08 Taler Reinertrag, Parz. Nr. 1150/14, Großösinghausen, Hofraum etc., groß 13,59 ar, Gebäudesteuerrolle Nr. 632, a) Wohnhaus Nr. 670, (teilweise) mit 105.— Mark Nutzungswert, Parz. Nr. 1151/14, Benninghausen, Acker, groß 8,01 ar mit 0,75 Taler Reinertrag, Parz. Nr. 1152/14, Großösinghausen, Gebäudefläche, groß 0,11 ar, Gebäudesteuerrolle Nr. 632, c) Stall, Parz Nr. 1153/14, ebenda, Hofraum etc, groß 6,86 ar, Gebäudesteuerrolle Nr. 632, a) Wohnhaus Nr. 670 (teilweise) mit 105.— Mark Nutzungswert, b) Hintergebäude Nr. 671 mit 75.— Mark Nutzungswert, Parz. Nr. 1154/14, Benninghausen, Acker, groß 15.32 ar mit 1,44 Taler Reinertrag,

öffentlich zwangsweise versteigert werden.

Amtsgericht Opladen.



Zeitgerechte Sorten, von Millionen Rauchern begrüßt!

GEG-Smarra zu 2½ Pf. mit und ohne Mdst.

GEG-Iris zu 3⅓ Pf. oval, mit Gold-, Kork- u. ohne Mdst.

GEG-Jaka zu 3⅓ Pf. rund, dick und ohne Mdst.

sind nur zu haben in der

Konsumgenossenschaft

Einigkeit

Vor Pfingsten

sollte es der Geschäftsmann nicht versäumen, sich rechtzeitig seiner Kundschaft durch eine Zeitungs-Anzeige in Erinnerung zu bringen

Postkarten in jeder Ausführung liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung

Ein berühmter Astrologe Akademiker sagt Ihnen **GRATIS**



Ihre **ZUKUNFT**

Er will Ihnen eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. Er wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann und wen Sie heiraten, wann Sie in der Lotterie spielen oder spekulieren sollen. Wann Sie ein neues Unternehmen beginnen, oder eine Reise antreten sollen. Wann Sie um Vergünstigungen fragen sollen usw. Dies alles und vieles andere, welches nur durch die Astrologie ersehen werden kann. **Sind Sie unter einem guten Stern geboren?** Warum waren Sie bisher erfolglos? Warum konnten Sie sich bisher nicht durchsetzen? Warum haben Sie kein Glück im Berufe und in der Ehe? **Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen,** wenn Sie die genauen Informationen erhalten können, welche Sie zu Glück und Erfolg führen können. **Vorher gewarnt ist vorher gerüstet.** Der berühmte Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen gegen Mitteilung Ihrer Adresse und Geburtsdaten durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen persönlichen Ratschlägen Anweisungen enthält, die Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse **sofort** ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenfreien Prospekt unter Angabe Ihrer genauen gut leserlichen Adresse und Geburtsdaten von **Ernst Oskar Fluss, Akademiker, Berlin-Wilmersdorf, Holsteinische Str. 35,** Abtlg. R 20

Neue ermäßigte Anzeigenpreise durch den

Personal-Anzeiger des „Daheim"

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote . . jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche . . . . jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM. für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Technik für Alle

Monatshefte für Technik u. Industrie

12 reichillustrierte Hefte und 4 kostenlose Bücher im Jahr. Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift, die belehrt und unterhält

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband

Ortsgruppe Burscheid-Hilgen.

Am **Donnerstag, den 12. Mai,** abends 8 Uhr, im Vereinsheim „Deutsches Haus", Burscheid

Monats-Versammlung

Anmeldungen zur Dampfer-Sonder-Fahrt am 5 Juni nach Schloß Arenfels bis spätestens 15. Mai.

Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Der Vorstand.

Einfaches, dunkel eichen

Speise-Zimmer

billig zu verkaufen.

Burscheid, Höhestr. 25.



BEWÄHRTE QUALITÄTEN
TADELLOSER SITZ

A. BRÜNING
BURSCHEID

Gut erhaltene

Zickzack-Nähmaschine

zu kaufen gesucht, gegen Lieferung von Brennmaterialien. — Offerten unter „Z. 42" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 108 2. Blatt Dienstag, 10. Mai 1932

Wir altern

Nicht nur wir selbst werden älter, sondern auch unser Volk altert — mit anderen Worten: die Zahl der Kinder verringert sich infolge „Verhütungsmaßnahmen" fast zusehends, während sich ältere Jahrgänge zahlenmäßig immer sichtbarer ausbreiten, da sich die Sterblichkeitsgrenze immer weiter hinausschiebt. 1870 wurde ein Mensch im Durchschnitt 36 Jahre alt, heute schon 57, und wenn die Bäume auch „nicht in den Himmel wachsen", so dürfte doch der Mensch der Zukunft durchschnittlich erst mit 60, 70, 80 Jahren „in den Himmel kommen".

Inzwischen wird die Hygiene weitere Fortschritte machen, wird die Bekämpfung allerhand Krankheiten und Seuchen neue Erfolge erringen und wird man immer mehr erforschen, was der Körper braucht, um sich so lange wie möglich lebenskräftig zu erhalten.

Sogar 100 Jahre als Lebensdurchschnittszeit für den Menschen wollen einige namhafte Gelehrte für nicht allzu ferne Zukunft voraussagen, da auch an künstlichen Lebensverlängerungsmitteln von allen Seiten fieberhaft gearbeitet wird. Die Folge davon wird allerdings sein, daß man alte Leute einmal noch weit häufiger sehen wird als junge. Hoffentlich nimmt die Zahl der Kinder nicht noch mehr ab — es wäre der Tod des deutschen Volkes, vielleicht auch der germanischen, der weißen Rasse überhaupt, und der sehr stark sich fortpflanzende Farbige würde sich in Europa einnisten und durch seine Blutbeimischung unsere Rassemerkmale verwischen. Vor dem Kriege wurden in Deutschland jährlich 1,8 Millionen Kinder geboren; heute sind es nur 1,1 Millionen. Diese rasche Verschiebung gibt wahrhaftig sehr zu denken!

Blütenwanderung des BGV

Es war eine große Zahl Teilnehmer, die sich am Samstag-Nachmittag am Bahnhof in Opladen zusammengefunden hatte, um sich an der Blütenwanderung der Abteilung Niederwupper im Bergischen Geschichtsverein durch unsere engere Heimat zu beteiligen. Und das darf wohl gesagt werden: niemand wird sein Kommen bereut haben. Drohte auch der Himmel während des ganzen Nachmittages mit regenschweren Wolken, so konnte das Ziel doch „trocken" erreicht werden.

Ueber die Lützenkirchener Straße führte der Weg zunächst nach Neu-Cronenberg. — Still und tot liegt die Tillmannsche Fabrik da. Einst dröhnten und hämmerten auch hier die Maschinen, erklang täglich das Lied der Arbeit. Jetzt ist es längst verklungen, einsam ist es hier geworden. Stolz reckt sich hinter dem Werk der Wald empor und überschattet die tote Stätte der Arbeit.

Weiter geht es durch das Tal der Biesenbach nach Klaashäuschen. Ueberall grüßen bergische Fachwerkhäuschen, die sich mit ihrem frisch-weißen Fachwerk, den schwarzen Balken und grünen Schlagläden hübsch in die blühende Landschaft einfügen. Aus grünen Wiesen leuchten blühende Obstbäume hervor.

Und dann ist man in Bergisch Neukirchen angekommen. Ist das ein Blühen und Grünen! Kein Haus, vor dem oder an dessen Seite nicht ein oder gar mehrere Blütenbäume ständen. Neukirchen trägt seinen Ehrennamen, die „Obstkammer des Bergischen Landes" mit Recht.

Schließlich findet die Wanderung im Lokal Flocke in Imbach ihr Ende. Hier kann der Vorsitzende, Landrat Trimborn, besonders auf das 75jährige Stadtjubiläum Neukirchens hinweisen, aus dessen Anlaß auch diese Wanderung nach Neukirchen geführt habe.

Abschließend hielt Dr. Brandt einen Vortrag über das Thema „Die Gesetzesbulletins Napoleons im Großherzogtum Berg". In seinen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen gab Dr. Brand ein Bild von den kommunalen Verhältnissen um 1810—1815, bei denen sich mitunter überraschende Uebereinstimmungen mit den heutigen Verhältnissen feststellen ließen.

Zum Schluß: es war eine der schönen und aufschlußreichen Wanderungen des Bergischen Geschichtsvereins.

Wann kommt das soziale Mietrecht?

Von der Arbeitsgemeinschaft der Mieterschutzvereine des unteren Kreises Opladen werden wir um Aufnahme nachstehender Zeilen gebeten:

Die hochschlagenden Wellen politischer Leidenschaften, die auch die Mieter in Anspruch nehmen, haben die Mieterfrage ungewollt etwas in den Hintergrund gedrängt. Trotzdem sind gerade heute die Mieterfragen lebendiger denn je. Wenn wir uns nüchtern überlegen, wie die Verhältnisse im Wohnungswesen sind, dann müssen wir die Feststellung machen: Schlechter als vor dem Kriege! Im Jahre 1931 wurden 17,3 Millionen Haushaltungen gezählt und 16,1 Millionen Wohnungen, d. h. 1,2 Millionen Wohnungen weniger als Haushaltungen. Wenn auch ein Teil der Familien in Untermiete wohnt, so bleibt doch die Tatsache, daß der Wohnungsbedarf der deutschen Familie nicht gedeckt ist. In diesem Jahre wird sich dieser Zustand noch verschlimmern. Wurden im Jahre 1930 noch 311 000 Wohnungen errichtet, so waren es 1931 nur noch 240 000. In diesem Jahre werden noch keine 100 000 Wohnungen gebaut werden. Wir haben Ueberfluß an industriellen Betrieben, Ueberfluß an Arbeitsplätzen und — Mangel an Wohnungen. Und wenn eine ganze Anzahl von Neubau-Wohnungen leer steht und nicht zu vermieten ist, dann nicht etwa, weil keine Wohnungsnot herrscht, sondern weil die Mieten in keinem Verhältnis zum Einkommen der Mieter stehen, weil der Lebensstandard des deutschen Volkes, der deutschen Familie einen erschreckenden Tiefstand erreicht hat. Hat schon während des Krieges die Baufätigkeit ganz geruht, so hat sich dieser Zustand noch mehr verschärft in den Inflationsjahren. 300 000 Wohnungen sind abbruchreif, weitere 300 000 sind überbelegt. Mit diesem Notstand wächst die Gefahr auf sittlichem und moralischem Gebiet, sind der Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten der Nährboden gegeben. Wir brauchen in der heutigen Krisenzeit keine neuen Autostraßen, Brücken und Krankenkassen-Paläste. Was wir brauchen sind billige und gesunde Wohnungen, die der Hygiene und dem Wohlergehen der Menschen Rechnung tragen. Der Arbeiter des Kopfes und der Faust, der in unserem technischen und rationalisierten Zeitalter mehr den je ausgenutzt und entnervt wird, hat einen Anspruch darauf, daß die Wohltaten der Technik auch in seiner Wohnung Platz finden. Dazu gehört in erster Linie elektrische Kraft, Bad usw. Die Wohnung des Arbeiters gehört auch nicht in die Stadt, sondern an den Rand derselben, wo er sich von dem Lärm und Hasten des Tages ausruhen und entspannen kann, wo seine Kinder wachsen und gedeihen können. Es ist eine moralische und sittliche Ungerechtigkeit, daß die Wohltaten der Zivilisation nur den oberen Schichten vorbehalten sein sollen.

Die Bauwirtschaft war von jeher eine Angelegenheit des Privatkapitalismus und der Spekulation und keine Angelegenheit der Mieter, die hygienische Anforderungen an eine Wohnung stellen. Wie sehr die Wohnungswirtschaft mit der Spekulation verflochten ist, haben die letzten Wochen gelegentlich der Affäre Ivar Kreuger gezeigt, der allein in Berlin 300 Wohnhäuser zu seinem Besitz zählte. Der zusammengebrochene Michael-Konzern besaß im Zentrum von Berlin ungefähr 160 Häuser, vorwiegend Geschäftshäuser. Auch dieses Spekulations-Unternehmen hat an möglichst niedrigen Geschäftsmieten kein Interesse gehabt. Daß von Menschen, die durch derartige Parasiten ausgepovert werden und von Menschen, die in Scheunen und Baracken vegetieren müssen, keine staatserhaltende Gesinnung verlangt werden kann, dürfte klar sein.

Das Verlangen nach einer Planwirtschaft ist heute eine Frage, der sich auch die maßgebenden amtlichen Stellen nicht mehr entziehen können.

Die Mieterschutz-Bewegung hat sich nicht organisiert zu einem augenblicklichen Zweck. Mögen unsere Forderungen auch radikal klingen, unser Verlangen liegt im Rahmen der Reichsverfassung. Wir wollen, daß die Verfassung von einem Fetzen Papier zur Wirklichkeit wird.

Wir wollen das soziale Mietrecht!

Aus der Heimat

Sprechstunden der Kreisfürsorgerin

Am morgigen Mittwoch, den 10. Mai, werden in der Zeit von 4—6 Uhr nachmittags im Rathaus Zimmer 9a die Sprechstunden der Kreisfürsorgerin abgehalten.

Zur Höhe der Unterstützungssätze

Vom Landratsamt wird uns geschrieben: Nach einer Pressenotiz hat sich die Aufsichtsbehörde mit einer Senkung der Richtsätze für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger mit Rückwirkung ab 1. Mai einverstanden erklärt. Dem Bezirksfürsorgeverband Rhein-Wupper-Kreis ist eine Mitteilung hierüber bisher noch nicht zugegangen. Es ist ihm lediglich bekannt, daß vonseiten der Großstädte ein Antrag auf Herabsetzung der Richtsätze, die über den Richtsätzen des Rhein-Wupper-Kreises lagen, gestellt worden ist. Die in der Notiz genannten Unterstützungsbeträge entsprechen im wesentlichen den Sätzen, die im Rhein-Wupper-Kreis bereits seit der letzten Regelung in Geltung waren.

Vom Bergischen Ring

Der Ausbau des Bergischen Ringes scheint nun doch recht bald zur Tatsache zu werden. Die Geldmittel hierfür sind sozusagen sichergestellt, sodaß mit dem Bau in aller Kürze begonnen werden kann.

Der Vorstand des „Bergischer Ring e. V." setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender Landrat Trimborn; 2. Vorsitzender Bürgermeister Ballke-Dabringhausen; 1. Kassierer Rentmeister Hindrichs-Dabringhausen; 2. Kassierer Postmeister Litzenberger-Dabringhausen; 1. Schriftführer Bürovorsteher Herweg-Wermelskirchen, Mitglied des ADAC; 2. Schriftführer Hans Sichelschmidt-Dabringhausen; Sportwart Max-Busch-Köln, Mitglied des ADAC; Sportwart Otto Herrmann-Nierenhof bei Langenberg, Mitglied des DMV; Bahnwart Eugen Spitzer-Dabringhausen, Mitglied des DMV.

Der Arbeitsausschuß: Assessor Ballke-Dabringhausen; Eugen Spitzer-Dabringhausen, Mitglied des DMV; Walter Sichelschmidt-Dabringhausen; Bürovorsteher Herweg-Wermelskirchen, Mitglied des ADAC und A. Weber-Tente. Die nächste Arbeitsausschußsitzung findet schon am morgigen Mittwoch statt.

Pfingsten im Wiehbachtal

Das Wiehbachtal mit Ausflugsort Lützenkirchen steht auch in diesem Jahr Pfingsten wieder in einem besonderen Gepräge. Der Schützen-Verein „Bergisch-Land" feiert an diesen Tagen sein Schützen- und Volksfest. Pfingstsonntag findet in den Gartenanlagen von herrlicher Blütenpracht umgeben ein Gartenkonzert verbunden mit Blütenball statt. Pfingstmontag findet das eigentliche Schützenfest statt, morgens das Ausschießen des Schützen- und Tellkönigs, nachmittags großer Festzug durch den Ort, nach demselben das übliche Preisschießen und Schützenball.

Ein Besuch in Clief im Wiehbachtale wird sich an den Pfingsttagen bestimmt lohnen. Hoffentlich ist der Wettergott guter Laune.

Ein neues Mittel der Fremdenwerbung

Die Städte Emmerich, Rees, Rheinberg, Orsoy,

Chorfest der Kirchenchöre

Die Evangelische Gemeinde Leverkusen hatte am Sonntag ihren großen Tag. Die Kirchenchöre der näheren und weiteren Umgebung waren nach dort gekommen, um das jährlich stattfindende Chorfest zu feiern. Der Veranstaltung ging ein Festgottesdienst in der Kirche in Wiesdorf vorauf. Die Festpredigt hatte Pfarrer Geß-Köln übernommen. Nach dem Gottesdienst fand eine Nachfeier im großen Saale des Gemeindehauses statt. Während des Kaffeetrinkens trugen die vereinigten Kirchenchöre zunächst den Choral „Ist Gott für mich" vor. Es ist schwer zu sagen, welchem Kirchenchor die Siegespalme für seine Leistung zugesprochen werden müßte. Sämtliche Chöre verrieten große Liebe und Hingabe an die Sache, offenbar aus dem Willen heraus geboren, den Gottesdienst verschönen zu helfen. Superintendent von Scheven nahm dann das Wort zu einer Rede, in der er die Worte des Festpredigers nochmals unterstrich.

Das Programm sah den Vortrag geistlicher und weltlicher Lieder vor. So hörte man von Immigrath den Ps. 103 von Stein, von Berg. Neukirchen „Herr, wie du willst" von Borgt. Opladen erfreute durch einen fünfstimmigen Satz von Schütz: „Also hat Gott die Welt geliebet", während Ruppelrath die „Hymne" von Schultz vortrefflich zu Gehör brachte. Witzhelden hatte sich als Chor die „Dank-Hymne" von Liese ausgewählt. Den Schluß des ersten (geistlichen) Programmteils machten die Leverkusener mit dem Vortrag von „Heilig, heilig ist Gott" von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Den zweiten (weltlichen) Teil eröffnete der Burscheider Kirchenchor mit dem Mailied: „Heraus, heraus, der Mai ist da!" von Nikolai. Ihm folgte Leichlingen, das sich das ergreifende Mendelssohn'sche „O wunderbares, tiefes Schweigen" zum Vortrag ausgewählt hatte. Weniger bekannt war der von den Reusrathern gesungene Chor „Wohin" von Kruesch. Den Beschluß der Veranstaltung machte dann der Schlebuscher Chor mit der „Hymne ans Vaterland" von Knabe.

Strompreispolitik des RWE

Preisüberwachungskommissar und Strompreise des RWE

Die Solinger Industrie- und Handelskammer hat jetzt vom Reichskommissar für Preisüberwachung eine Antwort auf ihre Vorstellungen wegen der Strompreispolitik des RWE erhalten. Darin führt der Reichskommissar für Preisüberwachung aus, daß er die vom RWE eingereichten Unterlagen eingehend habe nachprüfen lassen. Die Prüfung habe die Richtigkeit der Angaben des RWE bestätigt. Das RWE werde unter Zugrundelegung der Absatzzahlen des vorigen Kalenderjahres trotz der Ersparnisse aus der Notverordnung im Endergebnis noch eine nicht unbedeutende Einbuße seiner Aktienkapitalverzinsung erleiden und nur die unbedingt notwendigen Ausgaben decken können. Es habe im übrigen die Tarife im ganzen um mehr als doppelt soviel gesenkt als die Ersparnisse ausmachen. Die Betriebszahlen für das laufende Jahr, die der mit der Prüfung betrauten Treuhandgesellschaft vorgelegt worden seien, ergäben eine weitere beträchtliche Absatzverminderung. Wenn das RWE und seine Tochtergesellschaften ihren Abnehmern jetzt nur verhältnismäßig geringfügige Erleichterungen gewährt hätten, so beruhe dies auch darauf, daß das RWE durch Nichtausschöpfung der Kohlenklauseln in den früheren Jahren erheblich vorgeleistet habe. Er habe sich davon überzeigt, daß das Unternehmen, das mit die niedrigsten Strompreise in Deutschland habe, zur Zeit nicht in der Lage sei, weitere Ermäßigungen eintreten zu lassen. Das werde voraussichtlich erst bei wiederaufsteigender Wirtschaft und wachsendem Stromabsatz der Fall sein können. Das RWE habe sich aber in den Verhandlungen mit ihm bereit erklärt, den nach der letzten Umsatzsteuererhöhung von ihm erhobenen erhöhten Sonderzuschlag, auf den es gemäß seinen Verträgen Anspruch habe, nachzulassen.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat also beim RWE wenigstens den Wegfall des infolge der Umsatzsteuererhöhung vom RWE erhöhten Sonderzuschlags erreicht.

Die Direktion Wuppertal im April

Die in den beiden letzten Monaten beobachtete leichte Steigerung hielt auch im Monat April an; Ladungs- und Stückgutverkehr haben etwas zugenommen. Es handelt sich jedoch auch jetzt nur um eine — allerdings sehr geringe — jahreszeitliche Belebung. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe nahm gegenüber dem Vormonat im ganzen um 7,6 Prozent, auf den Arbeitstag bezogen um 3,4 Prozent, die Zahl der behandelten Stückguttonnen im ganzen um 8,4 Prozent und auf den Arbeitstag umgerechnet um 4,2 Prozent zu. Die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen stieg um 2,6 Prozent.

Gegenüber April 1931 wurden arbeitstäglich 19,8 Prozent weniger Frachtbriefe abgefertigt, 19,6 Prozent weniger Stückguttonnen behandelt und 22,7 Prozent weniger Wagen gestellt.

Der Personenverkehr ist im April infolge der anhaltend schlechten Wirtschaftslage und der ungünstigen Witterung, die keinen Ausflugsverkehr aufkommen ließ, zurückgegangen. Es wurden 7,2 Prozent weniger Fahrkarten ausgegeben als im Monat März. Der Verkehrsrückgang gegenüber April 1931 beträgt 28,3 Prozent, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß das Osterfest im Jahre 1931 in den April fiel. Die Monate März und April 1932 zusammen ergeben gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres ein Weniger von 23,5 Prozent.

Der Gepäck- und Expreßgutverkehr war im April etwas lebhafter als im März. Die Zunahme von 1,8 Prozent entfällt auf den Expreßgutverkehr, der durch den Frühjahrsversand einzelner Industrien belebt wurde. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist auch hier ein Rückgang von 19,6 Prozent zu verzeichnen.

Kampf der Schwarzarbeit

Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe macht auf Vereinbarungen aufmerksam, die zwischen einem rheinischen Arbeitsamt und dem örtlichen Innungsausschuß zur Bekämpfung der Schwarzarbeit getroffen sind. Wir geben sie mit der Bitte um ähnliches Vorgehen wieder:

1. Durch Pressenotizen soll die Oeffentlichkeit in regelmäßigen Abständen über die Folgen der Schwarzarbeit für die Gesamtwirtschaft und für den Schwarzarbeiter sowie für den Auftraggeber aufgeklärt werden. Die Pressenotizen werden gemeinsam vom Arbeitsamt und vom organisierten Handwerk unterzeichnet. Ebenso sollen die Behörden und die großen Unternehmungen durch gemeinsame Schreiben veranlaßt werden, bei ihren Arbeitnehmern keine Ausführungen von Schwarzarbeit zu dulden.

2. Arbeitsamt und Innungsausschuß werden ihre Erfahrungen aus der Verfolgung von Einzelfällen regelmäßig gegenseitig bekanntgeben. Die Spruchentscheidungen wird das Arbeitsamt dem Verbande mitteilen.

3. Das Arbeitsamt wird in Zukunft die Vermittlung von Arbeitskräften an berufsfremde Gewerbetreibende unterlassen, d. h. es wird nicht mehr möglich sein, vom Arbeitsamt Zuweisungen von Arbeitslosen zu erhalten, die einen von vornherein bestimmten Auftrag (z. B. elektrische Anlagen in einer Restauration) bei einem berufsfremden Auftraggeber durchführen wollen. Juristisch ausgedrückt: Keine Vermittlung zum Abschluß von Werkverträgen, sondern nur zum Abschluß von Dienstverträgen, wobei das Arbeitsamt die vorher beispielsweise genannte Ausführung von elektrischen Anlagen für einen Restaurateur als Werkvertrag bezeichnet.

4. In einem engeren Kreise zwischen Arbeitsamt und Innungsausschuß sollen die weiteren Fragen von Fall zu Fall besprochen werden.

Wesel und Xanten haben seit dem 15. April 1932 Pauschalsätze für den Aufenthalt in den sechs Orten eingeführt. Den Besuchern ist der wahlweise Aufenthalt in den Städten freigestellt, sie können beliebig in den Orten übernachten und das Frühstück einnehmen, zu Mittag- oder zu Abendessen. Der Fremde weiß dadurch genau, wieviel Geld er auf seiner Erholungsreise benötigt. Die Pauschalsätze betragen für ein Wochenende in besten Häusern 7 RM und in guten Häusern 6 RM. Für drei Tage Aufenthalt werden in den besten 20 RM und in guten Häusern 17 RM gerechnet. Das Bedienungsgeld ist eingeschlossen. Die Ausgabe der Gutscheinbogen erfolgt bei den durch Gemeinschaftsvertrag gebundenen Hotels der genannten Orte.

145 000 Mark Reingewinn beim Westdeutschen Rundfunk

Die Hauptversammlung des Westdeutschen Rundfunks AG genehmigte die Jahresrechnung für 1931 und beschloß, aus dem Reingewinn von 145 332 RM insgesamt 8 Prozent Dividende zu verteilen. 100 000 RM werden für bauliche Erweiterungen im Sendebezirk zurückgestellt. An den Aufsichtsrat wurden als Tantiemen 17 600 RM abgeführt und der Rest vorgetragen.

Filmaufnahmen im Schachdorf Ströbeck

Im Schachdorf Ströbeck im Harz wurde ein historisches Schachspiel mit lebenden Figuren gefilmt. In ihren alten Harzer Trachten zogen die Teilnehmer auf und nahmen Stellung auf großen schwarz-weißen Tüchern, die vor dem historischen Gasthof „Zum Schachspiel" ausgebreitet waren. In diesem Gasthof wird übrigens das der Gemeinde vom Großen Kurfürsten geschenkte Schachbrett aufbewahrt zum Andenken an den Tag, da ihm zu Ehren ein lebendes Schachspiel vorgeführt wurde, Alle Bewohner bis zu den kleinsten ABC-Schützen spielen hier seit Jahrhunderten Schach. Eine Wochenschau machte von dem Schachspiel, das von zwei Spielern durch Zurufe geleitet wurde, vom Anfang bis zum Matt Tonfilmaufnahmen.

Rückgang der Einfuhr von Pilsener Bier in Deutschland

Die Einfuhr tschechischen Bieres belief sich im Jahre 1931 nur noch auf 66 731 hl. gegenüber 167 675 hl. im Jahre 1930 und 198 289 hl. im Jahre 1929. Die Einfuhr 1931 ist also gegenüber 1930 um 48,3 Prozent und gegenüber 1929 um 56,3 Prozent zurückgegangen und damit stärker gesunken als der Absatz deutschen Bieres in der gleichen Zeit.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 9. Mai 1932

Winterspinat 1.4—4.1; Rhabarber 4.5—5.8; Rübstiel 5.7—7.3; Schnittgemüse 3.9—5.1; Erdbeeren 2.50—3.50; Radies 4.9—6.1; Schnittgrün 1.1—1.3; Porree 1. Sorte 4.3—7.8; Porree 2. Sorte 1.7—3.8; Kopfsalat 1. Sorte 10.50—11.1; Kopfsalat 2. Sorte 7.1—7.2; Treibhausgurken 1. Sorte 43; Treibhausgruken 2. Sorte 33; Hühnereier 4.7—6.2; Enteneier 5.6; Melde 7.5—9.6; Stiefmütterchen 1—2.3; Goldlack 4—4.5; Bellis 0.60—1.4; Petersilie 1.7—2.1.

Tendenz: Anfuhr gut, Nachfrage gut.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Neue Entlassungen bei der Reichsbahn

Opladen, 10. Mai. Gerüchte von bevorstehenden neuen Entlassungen bei der Reichsbahn waren im Zusammenhang mit den geplanten Einschränkungsmaßnahmen schon in den letzten Wochen im Umlauf. Nunmehr scheinen sie leider zur Tatsache zu werden. Nach zuverlässigen Informationen der Opladener Zeitung sollen allein im Ausgleichsbezirk 7 Köln, rd. 2000 Mann zur Entlassung kommen. Die Kündigungen werden am Donnerstag ausgesprochen werden. Beim Reichsbahn-Ausbesserungswerk Opladen kommen 340 Mann zur Entlassung. Genauere Richtlinien über die Durchführung dieser neuen, harten Maßnahme liegen zur Stunde noch nicht vor.

Adlerplakette für Opladen 82

Opladen, 10. Mai. Die Jubelfeier anläßlich des 50. Gründungstages des Turn- und Sportvereins Opladen 1882 im Katholischen Vereinshaus am Samstagabend gestaltete sich zu einem Erlebnis, wie es selten eine Vereinsgeschichte zu verzeichnen hat. Als besonderes Ereignis darf wohl die Verleihung der Adlerplakette an den Verein gefeiert werden, eine Auszeichnung, wie sie durch die preußische Regierung für Verdienste auf dem Gebiet der Leibesübungen selten stattfindet.

Zur Schlägerei am Wahltage

Leverkusen-Schlebusch, 10. Mai. Bekanntlich fand in den Morgenstunden des 24. April an der Ecke der Gezelinallee eine Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten statt, bei der der Nationalsozialist Fröhlich von hier geschossen haben sollte. Am Samstag fand vor dem Schnellrichter in Düsseldorf eine Verhandlung statt, bei der Fröhlich freigesprochen wurde. Der Amtsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten beantragt. Der Angeklagte wurde auf freien Fuß gesetzt und der Haftbefehl zurückgezogen.

Monheim wehrt sich

Monheim, 10. Mai. Zu Beginn der gestrigen Gemeinderatssitzung gab es eine kleine Geschäftsordnungsdebatte, in der gegen den Vorschlag des Bürgermeisters die öffentliche Behandlung der von Langenfeld aus aufgeworfenen Eingemeindungsfrage für den in Langenfeld hineinragenden Gebietszipfel beschlossen wurde. Bürgermeister Schürholz machte Mitteilung von dem Stande der Angelegenheit, über die er auch bereits in geheimer Sitzung des Gemeinderats eingehend berichtet hatte. In einer kurzen Aussprache, in der nochmals die Stellungnahme der Gemeindevertreter zum Ausdruck kam, lehnte der Gemeinderat jede Abtretung von Monheimer Gebiet einstimmig ab. Es sei daher auch müßig, über die Höhe einer eventuellen Entschädigungssumme zu beraten.

Den Freitod gesucht

Baumberg, 10. Mai. Die am 4. Mai gelandete männliche Leiche wurde von den Angehörigen anerkannt. Es handelt sich um den Klavierbauer Reinhold S. aus Bonn, der infolge wirtschaftlicher Notlage den Freitod gesucht hatte.

Beschädigung des Kriegerdenkmals

Landwehr, 10. Mai. Das Ehrenmal für die gefallenen Krieger der Gemeinde Wiescheid wurde durch unbekannte Täter beschädigt. Die Täter haben von der Anschrift eine Reihe von Buchstaben mit Gewalt heruntergerissen und mitgenommen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Aus der Unfallchronik

Leichlingen, 10. Mai. An der Ecke Bahnhof- und Brückenstraße kam es zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein aus der Bahnhofstraße kommender Radfahrer verlor bei ziemlich lebhaftem Verkehr am Sonntag nachmittag, wahrscheinlich die Gewalt über sein Rad und fuhr in schneller Fahrt auf ein Auto. Er flog auf den Kühler und dann an den Bordstein. Besinnungslos und mit einer erheblichen Kopfwunde wurde er in die Rettungsstation gebracht. — In der Kirchstraße und Opladener Straße wurden Frauen von Rennfahrern angefahren. Einer davon erhielt von dem Ehemann eine Abreibung. — Ein Lieferwagen und ein Personen-Auto fuhren an der Trompete zusammen. Dabei erlitt ein Kind einige Verletzungen, sonst gab es nur erheblichen Materialschaden.

Gerichtsverhandlung

Hückeswagen, 10. Mai. In Sachen der Hückeswagener Vorfälle am Tage der Reichspräsidentenwahl findet die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Elberfeld am Mittwoch, den 18. Mai, statt.

Bergisches Schützenbundesfest

Radevormwald, 10. Mai. Zu einer Tagung trat hier der Bergische Schützenbund zusammen. Nach längerer Aussprache wurden die diesjährigen Schießbedingungen angenommen. Das Bergische Schützenbundesfest soll in diesem Jahre am 5. Juni in Solingen stattfinden.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

Auch die Wirtschaftspartei für Auflösung des Stadtrats

Der Kampf um die Auflösung des Stadtrats, der von den beiden Rechtsparteien eingeleitet wurde, findet weitere Unterstützung. Die Wirtschaftspartei hat in einer Fraktionssitzung beschlossen, alle Maßnahmen zu unterstützen, die geeignet sind, eine Neubesetzung des Stadtparlaments zu ermöglichen. Damit haben sich von 52 Mitgliedern des Stadtrats bereits 15 für die Auflösung ausgesprochen. Mit den 20 Stimmen der KPD wäre bereits eine Mehrheit vorhanden. Das Zentrum lehnt aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Bevölkerung und der gesamten Wirtschaft eine Mandatsniederlegung grundsätzlich ab.

Gestörte Einbrecher

In einer der letzten Nächte drangen Diebe in Ohligs in ein Geschäft ein und versuchten, von dort aus durch die Zwischenwand in ein Goldwarengeschäft zu gelangen. Bei dem Versuch wurden die Einbrecher gestört und verließen den Tatort fluchtartig. Sie entkamen in der Dunkelheit unerkannt.

Remscheid

Bekannter Talsperrenbaumeister gestorben

In Lennep starb im Alter von 91 Jahren Baurat A. Schmidt, der besonders bekannt geworden ist als Erbauer zahlreicher Talsperren. So wurden von ihm ausgeführt: die erste Talsperre in Deutschland, die Eschbachtalsperre, die Lenneper Talsperre, die Bevertalsperre, die Kerspetalsperre und die Brucher Talsperre. Ferner hat Baurat Schmidt zahlreiche Fabrikgebäude und Krankenhäuser erbaut.

Zuchthäusler ausgebrochen

Der 27jährige Zuchthausgefangene Ludwig Krämer aus Düsseldorf, ist, wie die Polizei jetzt mitteilt, am Samstag von seiner Arbeitsstelle in Lüttringhausen, wo er in der Außenbeschäftigung verwendet wurde, entwichen. Seine Zuchthausstrafe lief bis zum 10. Mai d. J. Er sollte anschließend seine Gefängnisstrafe von sieben Monaten absitzen, die er wegen Diebstahls zudiktiert bekommen hatte. Krämer wurde in Lüttringhausen mit Dachdeckerarbeiten an Beamtenwohnungen beschäftigt. Er trug bei seiner Flucht Anstaltskleidung. Weste und Mütze wurden auf einem Wege in Richtung Ronsdorf gefunden, so daß anzunehmen ist, daß Krämer von einem Helfershelfer Zivilkleidung erhalten hat.

Wuppertal

Wuppertaler Theater-Betriebs-Gesellschaft gegründet

Im Bergischen Saale des Elberfelder Rathauses fand Freitag nachmittag die offizielle Gründung der Wuppertaler Theater-Betriebs-Gesellschaft mbH statt. Der Gesellschaftsvertrag, der bei der Gründung abgeschlossen wurde, setzt das Stammkapital der Gesellschaft auf 20 000 Mark fest, die aus 40 Anteilen zu je 500 Mark bestehen. Die Organe der Gesellschaft sind: der Geschäftsführer, der Aufsichtsrat und die Gesellschafterversammlung. Als vorläufiger Geschäftsführer wurde der bisherige Verwaltungsdirektor der städtischen Bühnen, Schmidthuysen, gewählt. Der Aufsichtsrat setzt sich aus 12 Mitgliedern zusammen, deren Amtsdauer auf drei Jahre festgesetzt ist. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Oberbürgermeister Friedrich gewählt. Oberbürgermeister Friedrich machte davon Mitteilung, daß für die Theater-Betriebs-GmbH insgesamt 47 550 Mark gezeichnet und von dieser Summe bereits 45 420 Mark eingezahlt seien. Im Interesse der Künstler und der Spielplangestaltung sei es jedoch erforderlich, daß eine höhere Summe zur Verfügung gestellt werde. Der Oberbürgermeister bat deshalb um einen weiteren Betrag von 28 000 Mark, der durch Einzelzeichnungen aufzubringen wäre.

Politische Reibereien in Wuppertal

In der Nacht zum Sonntag kam es in Wuppertal-Cronenberg zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Hierbei wurde ein Schuß abgegeben, durch den ein Nationalsozialist in die linke Schulter getroffen wurde. Der Täter ist noch nicht festgestellt. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Am Sonntag morgen wurde eine Gruppe Nationalsozialisten im Stadtteil Cronenberg von Kommunisten überfallen und mit gefährlichen Gegenständen bearbeitet. Zwei Nationalsozialisten wurden ernstlich, aber nicht gefährlich verletzt. Am Tatort wurden ein Beil und ein Dolch gefunden.

7 Personen wegen Unterschlagung festgenommen

Ein hiesiges Unternehmer war in letzter Zeit durch untreue Boten und Kutscher um Geldbeträge von insgesamt 1700 Mark geschädigt worden. Die Täter, vier Leute aus der West-Stadt, die einkassierte Beträge für sich behalten hatten, wurden festgenommen. Außerdem wurden noch drei Personen, die die Unterschlagungen begünstigt hatten, zur Verantwortung gezogen.

Düsseldorf

Der Düsseldorfer Haushaltsplan 1932

Nach dem Entwurf des Haushaltsplans der Stadt Düsseldorf für 1932 weist ein Achtel der Ausgaben keine Deckung auf. Den Ausgaben von 122,61 Millionen Mark stehen Einnahmen von 104,86 Millionen Mark gegenüber, sodaß ein Fehlbetrag von 17,75 Millionen Mark verbleibt, der sich noch um Mindereinnahmen bei den Krankenanstalten und Mehrausgaben durch die neue Aenderung des Schullastenausgleiches um 636 000 Mark, also im ganzen auf 18,386 Millionen Mark erhöht. Aus eigner Kraft ist es nicht möglich, diesen Fehlbetrag zu decken, der vor allen Dingen auf das große Defizit im Wohlfahrtsetat zurückzuführen ist.

Schleppkahn vom Dampfer gerammt

Montag mittag kurz vor 1 Uhr stieß zwischen Himmelgeist und Stürzelberg, unweit der Stürzelberger Fähre, der Schleppkahn „Franz" des Motorschiffes „Montan" auf der Talfahrt mit einem anderen Dampfer zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Schleppkahn mitten durchbrach und innerhalb einer halben Minute sank. Während es gelang, den Schiffer sowie den Matrosen und dessen Frau zu retten, wurde infolge der Schnelligkeit, mit der das Schiff versank, die auf dem Wochenbett liegende Ehefrau des Schiffers mit ihrem zwei Tage alten Kinde in die Tiefe gerissen. Die Frau des Matrosen und ihr Kind haben erhebliche Quetschungen davongetragen.

Köln

Kölner Stadtverordnetenversammlung

Die zweite Sitzung der Kölner Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahr stand in der Hauptsache im Zeichen der Wiederwahl von vier besoldeten Beigeordneten. Nach stundenlanger Debatte, an der sich die Nationalsozialisten, die vor Besprechung dieses Punktes den Saal verlassen hatten, nicht beteiligten, kam es zur Wiederwahl der Herren Dr. Meerfeld, Bergmann, Suth und Cleff auf die Dauer von 12 Jahren. — Der Verlegung des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs in das neue Gebäude der Industrie- und Handelskammer und die Leistung eines Jahreszuschusses von 3000 RM auf die Dauer von 5 Jahren für dieses Archiv wurde zugestimmt. Schließlich fanden Aenderungen zur Geschäftsordnung Annahme, die u. a. eine Verkürzung der Redezeit und scharfe Maßnahmen gegen Störungen vorsehen.

Arbeitsmarktbericht

Das Arbeitsamt Köln berichtet über die zweite Aprilhälfte u. a.: Die Zahl der Arbeitsuchenden liegt immer noch über 90 000. Die Unterstütztenzahl fiel von 45 210 auf 45 143. (Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging von 18 375 auf 17 790 zurück, die Belastung der Krisenunterstützung stieg von 26 835 auf 27 353). Der Hauptanteil der Zugänge entfiel auf Angestellte und Lehrlinge. Das Baugewerbe zeigt infolge Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten einen geringen Rückgang der Arbeitsuchenden. Im Bekleidungsgewerbe ist das Saisongeschäft für Pfingsten kaum bemerkbar. In der Gruppe der Landwirtschaft vollzieht sich der Ausgleich des Bedarfs zum größten Teil durch freiwilliges Arbeitsangebot der in den ländlichen Bezirken wohnhaften Arbeitslosen. Bei den Frauen stieg der Beschäftigungsgrad im Schneiderei- und Putzgewerbe, ferner für Putzmittel, in der Gummi- und Süßwarenindustrie. Im Haushalt gelang es, das Vermittlungsergebnis zu steigern.

Frau und Kind erwürgt

Montag nachmittag stellte sich der 31jährige Elektromonteur Schorsch mit der Selbstbezichtigung, seine Ehefrau Else und seinen zweieinhalbjährigen Jungen erwürgt zu haben. Die Nachprüfung in der Wohnung in Köln-Ehrenfeld ergab die Richtigkeit der Angaben. Frau und Kind lagen tot nebeneinander unter einem Bett. Der Grund dürfte in ehelichen Streitigkeiten zu suchen sein. Schorsch will Einzelheiten nicht angeben können, da er zu sehr erschüttert sei.

Schnell das Wichtigste

Die kath. Arbeitervereine des Bezirksverbandes Gladbach-Rheydt hielten in Jüchen ihren Vertretertag ab.

Gestern nachmittag wurde auf der Gepäckauflieferung am Aachener Hauptbahnhof der soeben aus Duisburg angekommene Dr. jur. Karl Rinau vom Schlaganfall betroffen. Der Bahnarzt konnte nur den Tod feststellen.

In Herspelt im Kreise Prüm geriet ein Landwirt darüber, daß sein Rasiermesser nicht scharf genug war, derart in Zorn, daß er das Messer zu heftig ansetzte und sich dabei die Halsschlagader durchschnitt. Trotz sofortiger Hilfe starb der Mann an Verblutung.

Der 93jährige J. Schön, der älteste Einwohner von St. Goar, ist gestern einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen.

In Wiesbaden-Frauenstein wurde die Einweihung eines Goethe-Gedenksteines vorgenommen.

Gestern wurden zehn neue Verhaftungen in der Hagener Sprengstoffangelegenheit vorgenommen.

Das Neueste

Auf der heutigen General-Versammlung der IG Farbenindustrie AG in Frankfurt a. M. hielt der soeben von einer Auslandsreise zurückgekehrte Geheimrat Bosch eine beachtenswerte Rede über die Tributfrage. Er sagte zum Schluß derselben: Jeder internationalen Konferenz, die in der nächsten Zeit besonders dringend und wichtig sind, muß als Endziel vor Augen schweben, die Lösung der Völker aus ihrer wirtschaftlichen Verkrampfung. Dies kann nur geschehen durch: 1. die Streichung aller politischen Schuldverpflichtungen, 2. die Wiederherstellung einer gesunden Vertrauensbasis und 3. durch den automatischen Abbau der Zollmauern und den Wiederaufbau der Handelsbeziehungen im gegenseitigen Vertrauen und gegenseitigen Verständnis.

In einem Anfall von Geistesgestörtheit erschlug in Groß-Möhringen bei Stendal die 21 Jahre alte Frau Reimann ihren schlafenden Mann und verletzte ihre Schwiegermutter derart, daß sie bald darauf starb. Die Täterin flüchtete und ließ sich in der Nähe der Ortschaft von einem Eisenbahnzug überfahren. Sie hinterläßt zwei Kinder im Alter von einem und zwei Jahren.

Der Dekan der theologischen Fakultät in Würzburg, Geheimrat Dr. Johannes Hehn, ist gestern einem kürzlich erlittenen Schlaganfall erlegen.

Die Meldung, die polnische Regierung wolle ein einjähriges Moratorium für die polnischen Auslandsschulden erklären, wird halbamtlich dementiert.

Die Wahl des französischen Staatspräsidenten findet heute nachmittag um 2 Uhr statt. Einziger Kandidat ist der Senatspräsident Lebrun.

Die französischen Kommunisten kündigen eine Interpellation über die wegen der Ermordung Doumers gegen die Kommunistische Partei erhobenen Anschuldigungen an.

Die englischen Morgenblätter erwarten von dem Ausfall der französischen Wahlen, daß zumindest die Führung der kommenden Verhandlungen seitens Frankreich konzilianter sein wird.

In Chambery in Savoyen rutschten etwa 2 Millionen Kubikmeter mit einem ganzen Dorf darauf zu Tal. Die unterhalb gelegenen Dörfer wurden geräumt.

In den Alpen herrscht wieder Winterwetter. Am Nebelhorn liegen 40 Zentimeter, stellenweise bis zu 50 Zentimeter Neuschnee. Heute früh wurden dort etwa 8 Grad Kälte gemessen.

Der englische Schatzkanzler erklärte im Unterhaus, die englische Regierung wünsche nicht, daß das Pfund über seinen gegenwärtigen Stand hinaus steige. Er rechne damit, daß man einer Zeit billigen Geldes entgegengehe. Weiter erklärte er, daß England, den Vorstellungen der Seiden- und Kunstseidenindustrie Rechnung tragend, einen vorläufigen Zusatzzoll einführen werde.

„Newyork Times" zufolge soll Owen D. Young als demokratischer Präsidentschaftskandidat aufgestellt werden, falls Roosevelt auf dem demokratischen Kongreß in Chicago nicht die nötige $^2/_3$ Mehrheit erhält.

Danzig wendet sich an den Völkerbund

Die Pressestelle des Danziger Senats meldet: Der Völkerbundskommissar in Danzig hat, wie erinnerlich, in Sachen der Danziger Veredelungswaren entschieden, daß Polen mit dem Ausschluß der Danziger Veredelungswaren zum polnischen Gebiet eine gegen den Sinn des Zollvereins verstoßende action directe beginnt. Polen hat diese Entscheidung bis heute nicht beachtet. Es ist in seiner Nichtachtung so weit gegangen, daß es eine neue Finanzstrafbestimmung gegen die Einfuhr von Danziger Veredelungswaren nach Polen erlassen hat.

Der Danziger Senat hat die Entscheidung des Völkerbundskommissars gegen diese neue polnische Maßnahme angerufen, die die wirtschaftliche Lebensfähigkeit an der Wurzel treffe. Danzig erblickt in der Nichtachtung der Entscheidung des Hohen Kommissars, ferner in dem Erlaß einer neuen Finanzstrafbestimmung eine neue action directe Polens. Danzig erwartet, daß die Völkerbundsinstanzen ihm den feierlich verbrieften Schutz gewähren und zugleich ihren Entscheidungen die notwendige Geltung verschaffen.

Das Wetter von heute und morgen

Weiterhin kühl, veränderlich mit einzelnen Schauern, nordwestliche Winde.

Westdeutsches

Forderungen der ehemaligen Polizeibeamten

Die Arbeitsgemeinschaft der rheinisch-westfälischen Ortsgruppen des Verbandes ehemaliger Polizeibeamter hielt am Sonntag in Wuppertal ihre Tagung ab. Besprochen wurde insbesondere die wirtschaftliche Notlage der ehemaligen preußischen Polizeibeamten auf Grund eines Referates des Geschäftsführers Stromeyer-Köln. Die Mehrzahl der früheren Polizeibeamten habe infolge der Neuordnung der Polizei nach dem Kriege aus dem Dienst scheiden müssen, obwohl der Staat die lebenslängliche Anstellung garantiert habe. Es wurde Wiedereinstellung aller entlassenen Polizeibeamten gefordert, wodurch die Polizei erst wieder zu einer Volkspolizei werde. Für alle entlassenen Polizeibeamten, die nicht wieder eingestellt werden könnten, wurde Uebernahme in die Beamtenlaufbahn gefordert.

Schwere Gasexplosion in Rheydt

Bei Instandsetzungsarbeiten in einer Wohnung an der Dahlener Straße in Rheydt bemerkten der Wohnungsinhaber und ein Bekannter, der ihm behilflich war, starken Gasgeruch. Sie hatten ein Stück der Gasleitung verlegt und vermuteten nun, daß die Leitung an einer Stelle undicht war. In Wirklichkeit aber hatte man vergessen, im Nebenzimmer einen dort fortgenommenen Pfropfen wieder anzubringen. Als die Leute mit einem Streichholz die Leitung ableuchten wollten, entstand eine schwere Explosion. Der Luftdruck drang zum Glück, da alle Fenster und Türen offen standen, zum größten Teil nach außen. Immerhin war die Wirkung noch so stark, daß die Decke des Zimmers und das Dachgeschoß etwas gehoben wurden. Für das Haus entstand dadurch Einsturzgefahr, so daß die Polizei die Räumung des ganzen Hauses anordnen mußte. Der eine der beiden Männer erlitt außerdem erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Die Rache des unwillkommenen Schwiegersohnes

Mord und Selbstmordversuch

Als der 50 Jahre alte Wirt Wezler aus Scherpenseel bei Geilenkirchen morgens gegen 3 Uhr die Kasse abschließen wollte, gab der 27 Jahre alte W. Beismann aus Scherpenseel von rückwärts einen Schuß auf ihn ab, der ihm ins Herz drang. Die herbeieilende Ehefrau Wezler wurde von dem Täter ebenfalls mit einer Kugel empfangen und schwer verletzt. Sie versuchte noch zu fliehen, brach aber auf der Treppe zusammen. Beismann lief ihr nach und gab einen weiteren Schuß auf sie ab, ohne jedoch nochmals zu treffen. Die Frau wurde mit einem lebensgefährlichen Unterleibsschuß ins Krankenhaus nach Geilenkirchen gebracht. Der Täter ist flüchtig. Als Motiv zur Tat dürfte Rache angenommen werden, weil die Eheleute Wezler wegen des üblen Rufes Beismanns dessen Verhältnis mit ihrer Tochter nicht dulden wollten. Beismann ist seit langem erwerbslos und gilt als Berufsschmuggler.

Geheimnisvolles Pferdesterben

Unbekannte Krankheit oder Verbrechen?

Ein geheimnisvolles Pferdesterben ereignete sich im Stalle des Landwirts Lippert in Niederhausen (Nahe). Zwei wertvolle Pferde erkrankten und starben innerhalb von zwei Tagen, ohne daß es den Tierärzten gelungen wäre, die Todesursache festzustellen. Lippert kaufte sich zwei neue Pferde. Wer aber beschreibt den Schrecken des Landwirts, als nach einigen Tagen eines dieser neuen Tiere unter den gleichen Symptomen erkrankte und trotz aller Bemühungen der Tierärzte einging. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob die Pferde einem Verbrechen oder einer noch nicht diagnostizierbaren Krankheit zum Opfer gefallen sind. Teile der Kadaver wurden an die Universität Gießen zur genauen Untersuchung geschickt.

Der Großvater unter Brandstiftungsverdacht

Warum leugnete er, auf dem Heuboden gewesen zu sein?

Im Kreise Ahaus sind seit einem halben Jahre fast jede Woche Brände zu verzeichnen. So brannten am 28. April die Wirtschaftsgebäude eines Landwirts in Nienburg-Heek völlig nieder. Der Sachschaden betrug 18 000 RM. Ein Beamter der Landeskriminalpolizei in Recklinghausen hat nunmehr festgestellt, daß der 70 Jahre alte Großvater des Landwirts eine Stunde vor dem Entstehen des Brandes Heu vom Boden geworfen hat. Diese Tatsache, die ihm nachgewiesen werden konnte, verschwieg er bei seiner Vernehmung. Er bestritt später auch wiederholt, auf dem Heuboden gewesen zu sein. Die Polizei hat den 70jährigen Mann nunmehr wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung festgenommen.

Vom Turm der Sparrenburg in die Tiefe

Selbstmord einer Berlinerin aus unbekannten Gründen

In den Vormittagsstunden stürzte sich ein junges Mädchen vom Turm der Sparrenburg bei Bielefeld hinab in den Burghof. Es schlug mit dem Kopf vor dem Turmeingang auf den Boden und war auf der Stelle tot. Das Mädchen stammt aus Berlin und war bei einer Bielefelder Familie zu Besuch. Schon vorher war einigen Turmbesuchern das Mädchen aufgefallen, als es in gebückter Haltung sich an der Plattform zu schaffen machte. In einem unbeobachteten Augenblick schwang es sich über die Brüstung. Vorher hatte es versucht, sich mit einer Rasierklinge die Pulsadern zu durchschneiden. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

Ein Schmuggler erschossen

Zollbeamte stießen in der Nähe des Luchterhofes bei Aachen auf drei Schmuggler, die mit Packen über die Grenze kamen. Beim Erscheinen der Beamten ergriffen die Schmuggler die Flucht, die sie trotz mehrerer Warnungsschüsse fortsetzten. Einer der Beamten gab dann einen scharfen Schuß ab, durch den einer der Schmuggler in den Rücken getroffen wurde und sofort tot zusammenbrach. Es handelt sich um einen 22jährigen ledigen Arbeiter aus Stolberg, der 24 Pfund Zucker bei sich hatte.

Zeppelin wieder zu Hause

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist auf der Rückfahrt von seiner vierten Südamerikafahrt um 8,27 Uhr vormittags über dem Werftgelände in Friedrichshafen erschienen und warf um 8,45 Uhr zwei Postsäcke mit zusammen 130 Kilogramm ab. Wegen starken Südweststurmes mußte die Landung hinausgeschoben werden. Der „Graf Zeppelin" kreuzte einige Zeit über dem Werftgelände und landete dann.

Riesenluftschiff „Akron" in schwerem Sturm

Aus Fortworth (Texas) wird gemeldet: Das amerikanische Riesenluftschiff „Akron" geriet bei der Stadt San Angelo in einen schweren Sturm. Sämtliche Einwohner der Stadt wurden alarmiert, um bei einem Landungsversuch Hilfe zu leisten. Alle Versuche, das Luftschiff auf die Erde zu bringen, schlugen jedoch fehl. Die „Akron" trieb steuerlos in der Richtung auf Christobal ab. Man ist über ihr Schicksal in größter Unruhe.

Mussolini überreicht den siegreichen deutschen Reitern den Pokal der Nationen



Der Höhepunkt des großen Internationalen Reitturniers in Rom war der Wettkampf um den von Mussolini gestifteten Goldpokal der Nationen, den die deutsche Reiterequipe zum zweitenmal gewinnen konnte. Wie unser Bild zeigt, überreichte der Duce (links) dem Führer der deutschen Reiterabordnung, Freiherrn von Waldenfels, persönlich den Goldpokal. Rechts die siegreiche deutsche Mannschaft.

Im Kraftwagen verbrannt

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Grevenbroich, 10. Mai. Montag abend gegen 9,15 Uhr ereignete sich zwischen Hemmerden und Noithausen ein schweres Autounglück. Ein aus Richtung Jülich kommender Personenwagen stieß beim Ueberholen von Radfahrern mit einem Lastwagen zusammen und geriet in Brand. Der Benzintank explodierte, und im Nu stand der Wagen in Flammen. Von den drei Insassen konnte nur der Chauffeur mit schweren Brandwunden, die lebensgefährlich sind, geborgen werden. Die beiden anderen Insassen, ein Herr und eine Dame, verbrannten vollständig. Die Personalien der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden. Der Personenwagen, eine Opel-Limousine, stammt aus Mörs. Der schwerverletzte Chauffeur wurde ins städtische Krankenhaus nach Neuß gebracht.

ADAC-Reichsfahrt gestartet

Ein großer Erfolg für den deutschen Motorsport

Grau in grau hing der Himmel über Bad Pyrmont, als sich die Teilnehmer an der ADAC-Reichsfahrt der Abnahme stellen mußten. Trotz des schlechten Wetters auf allen Gesichtern Freude und Spannung, entschieden Optimismus trotz der schlechten Zeiten. Während die Fahrzeuge für die große Reise fertig gemacht werden, klärt sich der Himmel auf und das schneidige Konzert einer Militärkapelle gibt allen eine zuversichtliche Stimmung für das Kommende.

Am Sonntagabend wird das Ergebnis bekanntgegeben: 79 Fahrzeuge stellten sich dem Starter, 49 Krafträder und 30 Kraftwagen, bei der heutigen Notlage des deutschen Volkes wahrlich ein schönes Ergebnis. Der ADAC hat den Teilnehmern Betriebsstoff und Oel kostenlos zur Verfügung gestellt. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, daß 90 Prozent der Fahrer Aral, das Erzeugnis des deutschen Bergbaues, bevorzugen.

Die erste Etappe der 1865 Klm. langen Fahrt ist schon geschafft und die Zuverlässigkeit von Mensch und Maschine der ersten Probe unterzogen. Endet die ADAC-Reichsfahrt unter denselben guten Vorzeichen, wie sie begann, dann besteht das Wort mehr wie zuvor zu recht: Der Motorsport lebt.

Der Einzug der Reichsfahrer in Köln am Montagspätnachmittag, deren Ankunft sich um eine volle Stunde verzögerte, geschah unter Blitz, Donner und stürmischem Gewitterregen, was die Fahrer anscheinend aber nicht als etwas besonderes empfanden, da sie auf der ganzen Strecke von Bad Pyrmont bis Köln durch ähnliches Wetter abgehärtet waren.

Die Weiterfahrt wurde heute morgen, 7 Uhr, angetreten. Sie führt zunächst zum Nürburgring, der dreimal umfahren werden muß, außerdem wird hier eine Sonderprüfung auf der 27prozentigen Steilstrecke durchgeführt. Dann geht die Fahrt durch das Moseltal über Trier nach Saarbrücken, dem Zielpunkt der zweiten Tagesetappe.

DT-Handball

Bergischer Gau

Das reichhaltige Sonntags-Programm im bergischen Turnerhandball brachte recht interessante Kämpfe, die durchweg erwartungsgemäß verliefen.

VfB 06 1. — Jahn 1. 7:3
Radevormwald 1. — Herbeck 1. 3:5
Lüttringhausen 1. — Hasten 1. 6:2
Turnerbund 1. — Volksjugend 1. 7:7
Hämmern 1. — Goldenberg 1b 6:6
Bliedinghausen 1. — Haddenbach 1. 2:5
Lennep 1. — Dabringhausen 1. 8:5
Reichsb. Lennep 1. — Reichsb. Düsseldorf 1. 2:3

Für die Hausfrau

Reiswürstchen als Gemüsebeilage

(Für 4 Personen, ca. 1 Stunde). Zutaten: 150 g. Reis, 1 Liter Fleischbrühe, hergestellt aus 1 Liter kochendem Wasser und 4 Maggi's Fleischbrühwürfeln, 100 g. deutsches Kraftfleisch (Büchsenfleisch), 1 geriebene Zwiebel, 1 Ei, 2 Eßlöffel Semmelmehl, 100 g. Schweinefett.

Zubereitung: Der Reis wird in der Fleischbrühe gar, aber nicht zu weich gekocht. Nach völligem Erkalten wird er mit dem gehackten Kraftfleisch und den übrigen Zutaten gut gemischt. Dann formt man längliche Würstchen daraus, die man sofort in dem Schweinefett braun und kroß brät.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Beim Nachfüllen von MAGGI's Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch MAGGI-Gutscheine!
Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI's Suppen und MAGGI's Fleischbrühwürfel, gibt es Gutscheine

Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminalroman von Matthias Blank

10

Wenn — wenn doch der Conte?

Immer weiter faßte der Gedanke Raum.

Und so oft er ihn abzuschütteln versuchte, stets kam er wieder. Der Conte!

Während sich seine Gedanken in so lebhafter Weise mit ihm beschäftigten, sah er die ihm bekannte Gestalt des Conte aus der Gegend des Hotels nach dem großen Postgebäude zugehen.

Das Mißtrauen, das in Arnold Rother einmal geweckt war, fand nun die Eile auffällig, mit der dieser dahinhastete. Was suchte der Conte dort?

Vielleicht eine Verständigung?

Und in diesem plötzlich aufgetauchten Mißtrauen folgte er dem Conte, ohne sich selbst bemerkbar zu machen.

Aufgeregt sah er den Conte in die Abteilung für Telegrammverkehr eintreten, beobachtete ihn, wie er ein Depeschenformular von einem Aufhänger herunterriß, damit an ein Schreibpult trat, die Feder hastig in das Glas stieß und dann flüchtig schrieb.

Der Conte blickte dabei nicht auf; er ahnte auch nicht, welche Augen ihn beobachteten.

Dann warf er die Feder weg, löschte die Schrift auf dem noch sehr wenig benützten Bogen der Schreibunterlage und darauf an einen Schalter.

Lauernd verfolgte ihn Arnold Rother, bis der Conte die Depeschenabteilung wieder verließ.

Dann erst ging der Direktor selbst hinein und zu der Schreibmappe hin, auf der der Conte sein Telegramm geschrieben hatte. Auf dem fast neuen Löschpapier zeigten sich ganz deutlich die Abdrücke der zuletzt geschriebenen Worte.

Verkehrt natürlich! Aber doch so klar, daß sie zu lesen sein mußten.

Mit einem Spiegel!

Hastig begann Arnold Rother in seinen Taschen zu suchen, bis er einen kleinen, runden Toilettenspiegel entdeckte.

Sofort benützte er ihn zur Probe; und im Spiegel war darauf deutlich zu lesen:

. . . sen, . ünchen, . . . mbergerstraße 6.

In erwartetem Besitz ersuche Anweisung, wie darüber zu verfügen. Conte Castellani.

12. Kapitel.

Der Nachmittagstee im großen Gesellschaftsraum des Badehotels mit den eleganten, zierlichen Wiener Korbmöbeln, mit den verschiedenen Sportbildern an den bespannten Wänden hatte seine Sensation.

Es wurde weder auf die B-moll-Serenade von Liszt, noch auf die Hugo-Wolff-Lieder des berühmten Baritonsängers geachtet, noch war ein sonstiges Interesse für irgendwelche Vorträge vorhanden.

Die andere Sensation war größer und beherrschte alle. In Gruppen fanden sich die meisten zusammen, und aus allem Stimmgewirr klang immer das eine Wort: Perlen.

In der lauschigen Kaminecke saßen und standen die meisten; aber diesmal war es nicht die stolze Schönheit von Frau Sabine van den Brucken, die fast alle an sich zog, sondern die knochige, lange Erscheinung des Direktors Arnold Rother wurde gesucht, der immer wieder von dem Diebstahl seiner Perlen erzählen mußte.

Es gab darüber auch zu viele Sensationen: der ungeheure Wert, der ein Vermögen bedeutete, der doppelte Diebstahl, der geschehen war, wobei einem Dieb die Beute erst abgejagt wurde, die ganz ungewöhnliche Art des Verstecks, das so eigenartig ersonnen war.

Da saß in einem Korbstuhl Frau Sabine van den Brucken, abseits etwas, so daß sie dies erregte Stimmengewirr eigentlich nur streifte, Liselotte.

Um die schöne Frau, die nur mit einem unbeteiligten Lächeln auf die Meinungen und Vermutungen hörte, saßen mehrere Herren, darunter auch der Kammerherr von Ellmenrode, der Oberleutnant Stauffen, Konsul von Meinhart, während Direktor Arnold Rother hinter einem Stuhl stand, auf dessen Rücklehne er sich aufstützte.

Mit scharfer Stimme erklärte er: „Wie mir von sehr erfahrener Seite versichert wurde, dürfte sogar der Dieb im Hotel selbst zu vermuten sein."

Da trat eben Leo Conte Castellani in den Kreis dem Frau Sabine lächelnd zunickte.

Arnold Rothers Stimme aber wurde noch galliger: „So unglaublich es erscheint, aber im Hotel selbst war in dieser Nacht der Dieb. Herr Conte, Sie wissen gewiß auch schon, was vorgefallen ist?"

Der Conte begrüßte erst Frau Sabine, verbeugte sich dann gegen Liselotte van den Brucken, die mit einem tiefen Erröten antwortete; und nun wandte er sich an den Direktor: „Ich habe mir alles erzählen lassen und bedauere es sehr, daß Sie von einem solchen Verluste betroffen wurden. Ich hatte Sie ja auch gewarnt!"

„Allerdings! Aber das Seltsame ist nur," fügte der Direktor hinzu, „daß niemand in dem ganzen Hause von dem Vorhandensein der Perlen gewußt hat, niemand, daß ich sie gerade in der Nacht bei mir hatte."

Der Conte nickte zustimmend: „Allerdings! Sie sagten es mir! Außer mir hat die Perlen wohl keiner gesehen?"

„Nein! Nur Sie wußten davon."

„Aber die beiden Diebe hatten doch die Kenntnis mitgebracht, und durch diese wird schließlich auch der eigentliche Dieb davon erfahren haben."

„Möglich — möglich, aber der Kriminalinspektor hat doch die Ueberzeugung, der Dieb müßte unter den Gästen des Hotels sein. Wie denken Sie darüber, Conte?"

Conte Castellani rückte eben einen Stuhl für sich heran und setzte sich langsam. „Ich kann das nicht beurteilen. In so großen Karawansereien, wie es diese Riesen- und Luxushotels sind, ist derartiges sehr wohl denkbar. Warum versuchte die Polizei dann nicht eine Durchsuchung des Hotels?"

Die schräg gestellten, gekniffenen Augen des Direktors schienen von dem Gesichte des Conte nicht mehr zu weichen, als suchten sie darin die Schwäche eines unwillkürlichen Zugeständnisses.

„Auf diesen Vorschlag hatte der Kriminalinspektor eine Antwort, der ich allerdings zustimmen mußte; er meinte, bis zur eigentlichen Entdeckung habe der Dieb reichlich Zeit gehabt, die gestohlenen Perlen anderswo, außerhalb des Hotels, in Sicherheit zu bringen. Das ist doch richtig! Der Dieb hatte unterdessen sogar noch einen Mitschuldigen verständigen können. Denken Sie nicht auch, Conte?"

„Ich weiß es nicht! Ich möchte nur wünschen, daß die Versuche der Polizei zu einem Erfolge gelangen."

„Ich glaube fest daran, ganz zuversichtlich, daß die Spur heute noch aufgenommen wird, daß es dann allerdings eine noch größere Ueberraschung geben dürfte."

„Um so besser!"

Der Oberleutnant antwortete nun mit schnarrender Stimme, während er sich die Schnurrbartenden strich: „Ich für meine Person habe kein übermäßiges Vertrauen auf die Herren von der Polizei. Sie wissen ja: Kleine Diebe hängt man; die zwei Burschen hat man gepackt, die ja nur von einem klügeren düpiert wurden."

„Diesmal kann es doch anders kommen."

Der Kammerherr von Ellmenrode, der sich nur selten an so lebhaften Auseinandersetzungen beteiligte, richtete sich etwas in seinem Korbsessel auf, zwinkerte und erklärte darauf, wobei er sein bartloses Gesicht mit der faltigen, lederartigen Haut mehr Frau Sabine zuwandte, als wollte er ihr erzählen: „In der Regel enden solche Fälle wie das berühmte Hornberger Schießen, zuerst viel Lärm und Sensation, dann Stillschweigen. Und die Beute kommt nie zum Vorschein. Mich erinnert das alles an einen Diamantendiebstahl im Grandhotel in Ostende. Dort hat ein Hoteldieb mit geradezu verwegener Kühnheit die Juwelen aus dem Familienschmuck einer Großfürstin gestohlen. Da war Lärm und Sensation wie hier. Am Ende blieben eben die Juwelen doch gestohlen und niemand wußte was von einem Dieb, trotzdem man dort wie hier die Sicherheit haben wollte, der Dieb müsse unter den Gästen des Hotels gewesen sein.

Frau Sabine van den Brucken lachte dazu: „Dann sind Sie hier eigentlich wenig überrascht worden, Herr Baron?"

„Nein! In solchem Falle ist man wehrlos. Schließlich muß man noch sich selbst mißtrauisch im Spiegel ansehen!"

Der Oberleutnant protestierte darauf in lebhaftester Art: „Das ist doch übertrieben. Daß der Dieb nicht unter uns hier sein kann, daran werden wir doch glauben."

Eine Weile war es still, wobei Direktor Roder mit aufeinandergekniffenen Lippen auf den Conte schaute, der aber diesen Blick nicht beobachtete.

Der Kammerherr entgegnete zuerst darauf: „Jeder Verdacht kann dabei auftauchen. Ich erzählte es schon: in Ostende habe ich das erlebt. Da sollte auch jeder der Dieb der verschwundenen Diamanten sein. Ich war dort in Gesellschaft einer eleganten liebenswürdigen Frau, einer Baronin von Heycking." Er beugte sich jetzt zu Frau Sabine. „Meine Gnädigste, die Frau Baronin hatte eine geradezu auffallende Aehnlichkeit mit Ihnen, ebenso schön, stolz, vornehm und diskret."

„Herr Baron, Sie wollen diese Aehnlichkeit ja nur benützen, um mir jetzt diese Höflichkeit zu sagen."

„O nein! Die Aehnlichkeit ist wirklich staunenswert, daß ich immer wieder in Versuchung geraten könnte, Sie Frau Baronin zu nennen."

„Wie Sie es schon einmal taten."

„Ja! Sie haben diese gleichen bewundernswerten Züge, diese elegante und doch zurückhaltend vornehme Art —"

„Kein Wort mehr weiter, Herr Baron. Ich bin bereits Mama und habe eine große Tochter."

„O, allerdings, die Frau Baronin von Heycking war allein."

„Am Ende traf damals in Ostende auch diese schöne Frau ein solcher Verdacht, von dem Sie uns erzählten?"

„Aber meine Gnädigste, daran war nicht zu denken; ebensogut könnte man schließlich Sie zur Diebin machen. Nein, nein!"

Der Oberleutnant antwortete darauf: „Das möchte ich auch voraussetzen; auch nur ein Atem des Verdachts wäre für mich eine Ehrenangelegenheit."

Hellklingend tönte über die Stimmen das Lachen der schönen Frau. „Ich danke, meine Herren, für das Vertrauen! Aber Herr Direktor Rother scheint nicht so fest überzeugt zu sein."

„Gnädige Frau, wie können Sie das sagen!" wehrte sich Arnold Rother. „Niemals könnte ich daran denken, denn eher müßte ich noch mich selbst für den Dieb halten."

Liselotte hörte teilnahmslos auf dies Geplänkel; ihr selbst galt doch kein Wort; auch die Nachricht von den Perlen hatte kein Interesse für sie. Ihre Augen suchten nur den Conte; mit ihm hätte sie allein sein mögen, ohne aber doch ein Wort oder gar eine Frage zu wagen, die ihn an ihre Seite gerufen hätte.

Immer war es nur Mama, der alles galt, die alle fesselte und alle zu sich zwang.

Weshalb war sie selbst nicht auch so schön und so begehrt? Und sie hätte es doch nur um des einen willen sein mögen, der aber kaum auf sie blickte, der ihr so zerstreut vorkam, der sich selbst mit Gedanken zu quälen schien. Wie gern hätte sie ihn danach gefragt, wie gern auch geholfen, wenn ihr dies nur möglich gewesen wäre.

Ihr Retter!

In ihren Gedanken nannte sie ihn nicht anders.

Liselotte van den Brucken war froh, als die Gruppen in dem großen Gesellschaftszimmer sich wieder auflösten, als die Gäste gingen, teils um einen Abendspaziergang zu machen, oder das kleine Sommertheater aufzusuchen, oder sich auf das Zimmer zurückzuziehen.

Die vielen Menschen empfand sie immer wie bedrückend; trotzdem nun schon zwei Jahre seit dem Tode ihres Väterchens verstrichen waren und sie seit beinahe der gleichen Zeit mit Mama nur in solchen großen Hotels und in den verschiedensten Städten gelebt hatte, war ihre Befangenheit und Scheu vor dem Lärm doch nicht gewichen.

Liselotte war zufrieden, als sie auf ihrem Zimmer sein konte; dort durfte sie wieder träumen und Luftschlösser bauen.

Aber diesmal beengten sie auch die Wände.

Wenn sie einen Spaziergang machte? Allein! In irgend eine stille Gegend. Mama machte sicherlich vor dem Abendessen noch einen Schlaf.

Auf diesen Entschluß folgte bald die Ausführung, denn in all ihrer Erwartung war ja die geheime Hoffnung, daß sie gerade auf einsamen Wegen ihm wieder begegnen könnte. Aber so eifrig ihre Augen dabei suchten, sie entdeckte die Gestalt nirgends, die sie auf jede Entfernung erkannt hätte. Nicht mehr die Schönheit der Natur war es jetzt, die sie suchte, nicht mehr die Stille zu eigenen Träumen, nicht mehr die Einsamkeit, sondern ihn wollte sie finden.

Ihn allein, damit er nicht wieder anderen gehörte.

Aber so rasch sie auch ging, immer in der Hast, überall hin zu gelangen, um an möglichst vielen Orten zu sein, nirgends entdeckte sie die gesuchte Gestalt.

Sie empfand darüber fast ein schmerzliches Gefühl wie über etwas Verlorenes.

Wie hatte sie sich gefreut! Wie hatte sie es sich ausgedacht, daß es sein sollte, wenn sie wieder auf einsamen Wegen sein würden!

Da es bald zu dämmern begann, so mußte sie wieder nach dem Hotel zurückkehren, denn Mama hielt sich genau an die bestimmten Zeiten.

Um rascher hinzukommen, suchte Liselotte den schmalen Fußweg auf, der über eine Wiese und durch hohe Hecken von Brombeersträuchern an der Rückseite mehrerer Villen vorbei zur Autogarage des Badehotels führte. Damit kürzte sie den langen Promenadenweg.

Im Westen verglomm in kupferfarbenem Glühen die Abendsonne.

Schon sah Liselotte den hohen, weiten Bau des Hotels vor sich, als sie mit einem Male wie gelähmt stehen blieb; so plötzlich geschah es, als wäre sie gegen ein unsichtbares Hindernis geprallt.

Ihre Augen starrten; sie wagte kaum zu atmen.

Deutlich nahe sah sie zwei Gestalten einander gegenüberstehen: und das waren Mama und er!

In dem kleinen Rondell mit dem Sommerpavillon standen sie, hochaufgerichtet Frau Sabine, in deren Haar etwas der Abendwind spielte, und Leo Conte Castellani, über dessen Antlitz eben noch die letzten Strahlen huschten.

Mama lachte!

Wie hatte sich Liselotte sonst immer an diesem Lachen gefreut, das so lebensfroh klang, so lebenssicher, so hellklingend wie ein Siegeston, wie eine jauchzende Fanfare, die den Triumph kündet!

Jetzt haßte sie dieses Lachen.

Diese beiden! Nicht nur Zufall konnte das sein! Die liebten sich, das Lachen hatte ihn ihr genommen!

Nur fort!

Und Liselotte drehte sich um und lief wieder in der Richtung davon, aus der sie gekommen war

13. Kapitel.

Liselotte van den Brucken verlangte nach Einsamkeit. Da ließ sich über alles nachsinnen und grübeln.

Dabei war es immer das gleiche, von dem sie nicht frei werden konnte.

Der Abend bei dem Sommerpavillon im Rondell! Zu stolz und überlegen hatte jenes Lachen geklungen, das wieder nur dem Conte gehörte; als Liselotte dann auf einem Umweg in das Hotel gekommen war, schloß sie sich sofort in ihrem Zimmer ein; auch auf kein Pochen und Fragen von Frau Sabine öffnete sie und behauptete nur immer wieder, sie leide an Kopfschmerzen und könne nichts essen und wolle nur schlafen, nichts als schlafen. Sie hatte den Mut nicht, vor Mama hinzutreten und ihr in die Augen zu sehen.

So mochte er ihr gehören, so mochte sie ihn nehmen, wie ihr doch alles gehörte! Aber so heftig sich Liselotte das auch einredete, leichter wurde ihr dadurch das Entsagen nicht. Das heiße Sehnsuchtsgefühl, die Liebe loderte dabei nur um so stärker auf, und die Angst ließ sie erst die ganze Größe dieser so unerwarteten Leidenschaft erkennen.

Aber er liebte sie ja nicht, er liebte nur Mama!

Beim Frühstück saß Liselotte dann mit gesenkten Augen am Tische.

Und so rasch sie nur entfliehen konnte, unter irgend einem Vorwand suchte sie wieder die Höhe des Gantersteiges auf, wo sie zuletzt das sorglose Glück empfunden hatte.

Nun war sie wieder hier oben, von wo aus in der Tiefe unten wie schlafend das Tal von Wildenwarth lag; leichter ließ sich atmen.

Aber es war nur eine Selbsttäuschung, mit der sie die unruhvolle Sorge zum Schweigen bringen wollte. Alles zog nochmals vor ihren Gedanken vorbei; es war keine Täuschung! Wie Liebende hatten sie sich gegenüber gestanden, Mama und der Conte. Und wenn sie das Lachen erklingen ließ, dann wußte Mama sich befriedigt.

So hatte sie ihn gewonnen!

Und Liselotte blieb allein.

Mochten sie glücklich sein, mochten sie sich lieben, alles — alles gönnte sie ihnen . . . . . Aber so heftig die Gedanken das auch hervorstießen, die Hände von Liselotte ballten sich dabei zu Fäusten.

Es war wie ein ohnmächtiges Wehren, ein Ankämpfen, ein Auflehnen.

Und doch ohne Sinn! Das aber schmerzte Liselotte am tiefsten, daß sie dabeibleiben mußte, daß sie nirgendshin fliehen konnte, weil es keine Heimat für sie gab, weil sie keinen Menschen hatte, an dessen Brust sie sich nun hätte ausweinen können. Wenn sie wenigstens zu dem Grabe ihres Väterchens gekonnt hätte, wenn sie sich vor diesem auf die Knie hätte niederwerfen können, um dem Toten unten in der Erde von ihrem Leid zu klagen.